

ALMOGAREN

XLIII/2012



 **IC**
INSTITUTUM CANARIUM

 **ICDIGITAL**

Separata XLIII-3



Eine PDF-Serie des Institutum Canarium
herausgegeben von
Hans-Joachim Ulbrich

Technische Hinweise für den Leser:

Die vorliegende Datei ist die digitale Version eines im Jahrbuch "Almogaren" gedruckten Aufsatzes. Aus technischen Gründen konnte – nur bei Aufsätzen vor 1990 – der originale Zeilenfall nicht beibehalten werden. Das bedeutet, dass Zeilennummern hier nicht unbedingt jenen im Original entsprechen. Nach wie vor unverändert ist jedoch der Text pro Seite, so dass Zitate von Textstellen in der gedruckten wie in der digitalen Version identisch sind, d.h. gleiche Seitenzahlen (Paginierung) aufweisen. Der im Aufsatzkopf erwähnte Erscheinungsort kann vom Sitz der Gesellschaft abweichen, wenn die Publikation nicht im Selbstverlag erschienen ist (z.B. Vereinskonzert = Hallein, Verlagsort = Graz wie bei Almogaren III). Die deutsche Rechtschreibung wurde – mit Ausnahme von Literaturzitaten – den aktuellen Regeln angepasst. Englischsprachige Keywords wurden zum Teil nachträglich ergänzt. PDF-Dokumente des IC lassen sich mit dem kostenlosen Adobe Acrobat Reader (Version 7.0 oder höher) lesen.

Für den Inhalt der Aufsätze sind allein die Autoren verantwortlich.
Dunkelrot gefärbter Text kennzeichnet spätere Einfügungen der Redaktion.

Alle Vervielfältigungs- und Medien-Rechte dieses Beitrags liegen beim
Institutum Canarium
Hauslabgasse 31/6
A-1050 Wien

IC-Separatas werden für den privaten bzw. wissenschaftlichen Bereich kostenlos zur Verfügung gestellt. Digitale oder gedruckte Kopien von diesen PDFs herzustellen und gegen Gebühr zu verbreiten, ist jedoch strengstens untersagt und bedeutet eine schwerwiegende Verletzung der Urheberrechte.

Weitere Informationen und Kontaktmöglichkeiten:
institutum-canarium.org
almogaren.org

Abbildung Titelseite: Original-Umschlag des gedruckten Jahrbuches.

Inhaltsverzeichnis

(der kompletten Print-Version)

Hans-Joachim Ulbrich: Neubewertung einiger libysch-berberischer Inschriften im Barranco de las Piletas (Lanzarote)	7
Samia Ait Ali Yahia: Les peintures et gravures rupestres en Grande Kabylie	25
● Franz Trost: Das berühmte Grab 100 von Hierakonpolis	35
Gerald Unterberger: Schiffswelten in Altsardinien – die "sardo-phönizischen" Stierboot-Bronzen	75
Enrique Gozalbes Cravioto: Observaciones sobre el conjunto megalítico de Mezora (Arcila, Marruecos)	133
Andoni Sáenz de Buruaga: Recherches culturelles sur le Sahara Occidental. Une présentation sommaire des travaux dans la région du Tiris entre 2005 et 2010.	155
Franz Trost: Die Hatuua von Tjehenu	179
Hartwig-E. Steiner: Höhlen und Abris auf Selvagem Grande (Ilhas Selvagens/Portugal)	211
Wolfgang Rähle: Landschnecken auf Selvagem Grande und Selvagem Pequena (Ilhas Selvagens/Portugal)	249
Hartwig-E. Steiner: Ritual-Höhle für Jünglinge der Osterinsel – "Ana More Mata Puku" auf Rapa Nui/Polynesien	261

Zitieren Sie bitte diesen Aufsatz folgendermaßen / Please cite this article as follows:

Trost, Franz (2012): Das berühmte Grab 100 von Hierakonpolis.- *Almogaren XLIII* (Institutum Canarium), Wien, 35-73

Franz Trost

Das berühmte Grab 100 von Hierakonpolis*

Keywords: Ancient Egypt, decorated tomb, structure, objects, paintings, date

Zusammenfassung:

Ausgehend von einer Beschreibung der Lage und der Erforschungsgeschichte des Grabes 100 von Hierakonpolis am oberen Westufer des Nils wird zunächst der Grabbau und seine Stellung innerhalb der Nekropole behandelt. Gestützt auf die vor allem englischsprachige Literatur zu diesem bedeutenden Totendenkmal aus dem prädynastischen Ägypten werden die Grabbeigaben und die Wandausschmückung im Detail aufgelistet, beschrieben und in ihrer Symbolik interpretiert. In Verbindung mit einer eingehenden Beschreibung der Lebensgewohnheiten, der Herrschaftsverhältnisse sowie der politischen Beziehungen innerhalb des Naqadabereiches führt der Autor schlussendlich den Nachweis, dass das Grab 100 von Hierakonpolis die letzte Ruhestätte nicht nur einer regional bedeutenden Persönlichkeit war, sondern als einer der legendären Vorläufer der späteren Könige der geschichtlichen Zeit Ägyptens zu betrachten ist.

Abstract:

Based on the description of the position and the research history of the Tomb 100 of Hierakonpolis at the upper west bank of the Nile, the tomb's construction and its positioning within the necropolis is examined at first. Relating to the English literature on this significant gravesite of predynastic Egypt, the grave furnishing and the wall decoration are listed in detail, described and their symbolic meanings are interpreted. Together with a comprehensive description of the living habits, hierarchy and political relations during the Naqada area, the author finally proves that the Tomb 100 of Hierakonpolis was the last resting-place of a person, who was not only regionally important, but who was one of the legendary ancestors of the future kings of ancient Egypt.

Resumen:

Partiendo de una descripción de la situación y de la historia de la exploración de la tumba núm. 100 de Hieracónpolis en la ribera occidental superior del Nilo, se abordan en primer lugar la construcción de la tumba y su posición dentro de la necrópolis. Sobre la base de la bibliografía principalmente en inglés sobre este notable monumento fúnebre del Egipto predinástico, se detallan, describen e interpretan en su simbología los ajuares funerarios y la decoración mural. Por último, junto con una minuciosa descripción de los hábitos de

*Vorliegender Artikel ist eine Überarbeitung und Erweiterung meines in den Mitt. der Anthropol. Ges. in Wien (MAGW), Band 141, 2011, Festschrift für Karl R. Wernhart, erschienenen Beitrages.

la vida cotidiana, de las relaciones de poder, así como de las relaciones políticas en el ámbito de Naqada, el autor presenta la prueba de que la tumba núm. 100 de Hieracónpolis fue el último sepulcro de un personaje no sólo de relevancia regional, sino al que se que ha de considerar como uno de los precursores legendarios de los reyes tardíos del periodo histórico de Egipto.

Die alte Hauptstadt des 3. oberägyptischen Gaus, welche die Ägypter Nekhen (später Mekhen) und die Griechen Hierakonpolis (Falkenstadt) nannten, liegt 17 km nordwestlich von Edfu am Westufer des Nils (Fig. 1). Schon im 4. und frühen 3. Jahrtausend v.Chr. begann hier ein bedeutsames urbanes Zentrum zu entstehen, das den Prototyp für spätere Metropolen wie Memphis bildete. Ihr heutiger Name lautet Kôm el-Ahmar, der rote Hügel, der sich auf die vielen offen zutage liegenden Anhäufungen alter Tonscherben bezieht. Hier fanden die ersten wissenschaftlichen Untersuchungen im Winter 1897-98 durch James Edward Quibell und Frederick William Green statt und erstreckten sich vom Bereich des Tempels und der Stadt aus historischer Zeit bis zu den vorwiegend vorgeschichtlichen Fundstellen am nahe gelegenen Wüstenrand beiderseits des sog. Forts (von König Khasekhemwy, etwa 2700 v.Chr.) bis zu den ca. 2 km in der Wüste liegenden "prehistoric graves" (Fig. 2). Green bedauert, dass "the large prehistoric cemetery which extends from the fort to the drainage line ... has been so plundered and destroyed that hardly a tomb has escaped" (Quibell und Green 1902: 20). Die ungewöhnlich großen Scherbenmengen ließen Quibell zu Recht vermuten, dass hier "some villages must have existed" (Quibell und Green 1902: 26). Tatsache ist, dass weite Geländestrecken von einer zusammenhängenden Ablagerung jungpaläolithischen Nilschlammes (Sebilian Silt) bedeckt sind, die nicht nur einen hoch gelegenen Grund bot, sondern zugleich die Anlage von halb versenkten Wohn- und Speicheranlagen erleichterte (Kaiser 1961: 5ff.). Die beiden Ausgräber ließen einen Teil des Fundgutes nach London bringen, wo es im Juli 1898 der Öffentlichkeit vorgestellt wurde.

Ein Jahr später, im Winter 1898-99, führte Green eine zweite Expedition in Hierakonpolis durch. Er fand 150 Gräber, darunter das am südöstlichen Ende des "prehistoric cemetery" lokalisierte Grab 100, das wegen seiner gemalten Wandausschmückung bald Berühmtheit erlangen und in die Literatur mit der Bezeichnung "Das bemalte Grab (von Hierakonpolis)" Eingang finden sollte. Zuvor musste Green aber auch hier die Feststellung machen, dass "the tomb had been plundered, the walls in places showing marks of the hoe, and all objects of value were removed" (Quibell und Green 1902: 20). Sorgfältig entfernte Green einige der Fresken und ließ sie in das Museum nach Kairo brin-

gen. Jahre später bemerkte Elise Baumgartel nach einem Besuch den traurigen Zustand der Bilder und stellte fest, dass "the few fragments of the fresco in the Cairo Museum are so black that one can hardly discern any painting at all" (1960: 126). Green hatte jedoch von den Malereien großformatige Kopien angefertigt, die nach Oxford in das Griffith Institute gelangten, wo sie 1953 von der British School of Egyptian Archaeology im Maßstab 1:3 reproduziert wurden.

Das heute als völlig zerstört geltende Grab 100 gab nach seiner Freilegung wiederholt Anlass zu unterschiedlichen Interpretationen. Guy Brunton, der im Winter 1927-28 während seines Aufenthaltes in Elkab mehrmals Hierakonpolis am gegenüberliegenden Nilufer besuchte, konnte in dem südöstlich liegenden Bestattungsareal nur protohistorische Gräber feststellen. Nach seiner Meinung waren die in diesem Bereich liegenden Gruben Teile von versenkten Behausungen, und er stellte im Zusammenhang mit der Bewertung des zwischen dem Fort- und Dünenwadi liegenden Areals die Frage: "Is it a tomb at all?" Auch zweifelt er, ob die von Green im südlichen Grababschnitt gefundenen Knochenfragmente tatsächlich menschliche Skeletteile gewesen sind. Schließlich kam er zur Ansicht, dass es sich bei der außergewöhnlichen Anlage nicht um ein Grab handelt, sondern um "a subterranean dwelling or shrine", wofür er Vergleiche aus Badari anführt (1932: 275). Bruntons Erklärungsvorschlag ist von Helene Kantor (1944: 111ff) und Elise Baumgartel (1960: 126) aufgegriffen worden, wobei Letztere von einer "structure to protodynastic times rather than for questioning its use as a grave" spricht.

Die große Sternstunde schlug im Sommer 1966, als die Faculty of Oriental Studies in Oxford die persönlichen Aufzeichnungen Greens von dessen Sohn, Major F.C.Green, überreicht bekam. Als Ergebnis dieser großzügigen Geste konnte ein Katalog erstellt werden, aus dem deutlich hervorgeht, dass der von Green im Jahr 1902 veröffentlichte Bericht den Tatsachen weniger genau entspricht als seine bemerkenswert ausführlichen Feldnotizen (katalogisiert als "Green MSS. 205.2"). In Ergänzung dazu konnte Barry Kemp ein handschriftliches Verzeichnis über die Gefäßtypen aus den von Green entdeckten Gräbern finden (katalogiert als "Green MMS. 329"), welches "in Green's copy of *Naqada and Ballas*" lag (Crowfoot Payne 1973: 31, Anm. 5). Heute ist man sich allgemein einig, dass die Zusammensetzung der im Grab 100 in situ gefundenen und von den Plünderern verschont gebliebenen Objekte nicht der Hinterlassenschaft eines Wohn- oder Sakralbaues entsprechen, sondern deutlich den Beigabenstand eines reichen Grabes der zweiten mittleren Naqadakultur besitzen, so dass an der sepulkralen Bestimmung der Anlage kein Zweifel mehr besteht (s. Kaiser 1958).

Grabbau

Der Umfang der rechteckigen Grube beträgt laut Greens Manuskript 5,10 x 2,24 m, das innere Raummaß 4,70 x 1,90 m (Adams 1974b: 86). In seiner Veröffentlichung wird das Innenmaß der Grabgrube mit "about 4,5 x 2,0 m" und die in den gewachsenen Boden eingesenkte Tiefe mit 1,5 m angegeben (Quibell und Green 1902: 20). Green vermutet, dass die Wände ursprünglich kaum höher als zur Zeit ihrer Ausgrabung waren, da ihr oberer Teil noch immer leicht nach innen abfällt, was auf eine einstige Überdachung hinzuweisen scheint. Was die Art des Daches betrifft, so vermerkt Green in seiner handschriftlichen Beschreibung der bemalten Wand A: "Skin of arched roof but whether arch or corbel uncertain". Später änderte er seine Ansicht und notiert: "No vaulting. Wooden roof" (Adams 1974b: 86f). In seiner Veröffentlichung stellt Green fest: "The roofing must have been of wood as no signs of a vaulted or corbelled roof of any kind were seen; and several of the graves in the immediate neighbourhood have remains of the round wooden logs or roofing beams showing in the sides of the excavation" (Quibell und Green 1902: 20). Zu diesen gehört "Grab 500", in dessen Boden noch die Aushöhlungen für die hölzernen Stützpfeiler zu sehen waren (Quibell und Green 1902: Taf. LXVII). Es kann mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass das Grab 100 eine auf Holzbalken gestützte flache Abdeckung trug, wie sie später die großen Ziegelgräber der 1. Dynastie einschließlich jener im Friedhof B von Umm el-Qaab bei Abydos besaßen und über die Schilfmatten mit einer verputzten Ziegelschicht verlegt wurden.

Von der ungefähren Mitte der Nordostwand des Grabes reichte eine 1,00 (1,05) m lange, 0,36 m breite und etwa 0,60 m hohe Wandzunge in die halbe Breite der Grube, welche den eigentlichen Bestattungsort von dem vermutlich mit weiteren Beigaben gefüllten Südostteil des Grabes trennte (Fig. 3 und 4). Sämtliche Wände waren mit aus Nilschlamm gefertigten Ziegeln ausgemauert, die zahlreiche Fragmente von "prehistoric ash-jars" (vermutlich *rough-faced pottery*) enthielten. Die durchschnittliche Größe der Ziegel lag bei 23 x 11,5 x 9 cm und war damit leicht stärker und schmaler als die allgemein in der 1. Dynastie verwendeten. Auch der Boden der Grabgrube trug eine Ziegelpflasterung der selben Machart. Das gesamte Ziegelwerk war mit einer etwa 5 mm starken Schicht Schlamm- oder Mörtel verputzt und die Wände waren zusätzlich mit gelbem Ocker überzogen.

Nach den Grabungsnotizen von Green dürfte im Bereich um das Grab 100 das Grab 101 mit ebenfalls weißer Wandausmalung gelegen sein. Bemerkenswert ist Greens Notiz über Grab 154: "Brick and plastered mud inside, no sign of colour or whitewash" (Adams 1974b: 92). Ziegelausmauerung der Grab-

grube und erste Ansätze einer Unterteilung durch niedrige Ziegelschwellen, welche die erste Stufe zum Ausbau von Sonderkammern für die Grabbeigaben darstellen, sind nicht vor der mittleren Naqadazeit (Stufe IIc) zu beobachten. Ein gutes Beispiel dafür ist das Grab 52h8 in Abusir el-Meleq aus Naqada IIIa. Dieses Grab besaß einen aus sechs Holzbalken bestehenden Lattenrost für das Dach, eine Ziegelausmauerung und einen für die großen Tongefäße bestimmten eigenen Raum, der durch eine niedrige Schwelle aus Ziegeln von der Totenkammer gesondert war (s. Fig. 5). Während die durchschnittliche Grabgröße in der mittleren und späten Naqadakultur mit Schwankungen etwa 1,50 x 1,10 x 1,20 m betrug (Kaiser 1957: 70ff), liegt das Ausmaß von Grab 52h8 mit 2,14 x 1,17 m erheblich hinter dem des Grabes 100 zurück.

Von den über diesen Durchschnitt hinausragenden Grabstätten sind vor allem jene aus dem ein wenig südlich des großen Hauptfriedhofes von Nag' el-Arab Tukh (Ombos) abgesonderten kleinen Begräbnisplatz T zu nennen, der während der gesamten Naqada II-Phase eine besondere Nekropole der Oberhäupter bzw. Fürsten von Ombos und wahrscheinlich auch ihrer engsten Familienmitglieder war. Grab T5 (Stufe IIc) besitzt eine Grundfläche von 4,00 x 2,20/2,80 m und wird von Petrie als "one of the largest" bezeichnet (1896: 19f, s. Fig. 6). Grab T23 (Stufe IIcd) weist eine Innenabmessung von etwa 5,00 x 1,75 m auf und Grab T25 (Stufe IIc2) dürfte nach Petries Friedhofsplan (*ibid.* Taf. LXXXVI) ähnliche Abmessungen haben (s. Baumgartel 1970: Frontispiz und Kemp 1973: 39ff).

Entsprechend große und gleichzeitige Gräber befinden sich auch im Friedhof B von Abadiya, 11 km östlich von Hu (Diospolis Parva): Grab B217 (Stufe IIcd) mit 5,60 x 2,00 m und Grab B101 (Stufe IIa), für dessen Abmessungen nur Petries Angabe "the largest and fullest grave" im Grabungsbereich vorliegt (1901: 33) und daher auf eine noch größere Grundfläche als B217 schließen lässt (s. Kaiser und Dreyer 1982: 242-245).

Wenden wir uns wieder Hierakonpolis zu, wo auf der Westseite des großen Wadi (Wadi Abul Suffian) in der sog. Lokalität 6 mehrere große Elitengräber entdeckt und ausgegraben werden konnten, die in die klassische Naqada II- und frühe Naqada III-Phase datieren. Das größte von ihnen, Grab 1, ist eine rechteckige Grube von 6,50 x 3,50 x 2,50 m, die mit Ziegeln ausgemauert ist. Der Boden zeigt Spuren von hölzernen Planken und an jedem Ende sind fünf Pfostenlöcher von etwa 28 cm Durchmesser 50 cm tief in die natürliche Sandsteinschicht eingegraben. Auf den Pfosten ruhte ursprünglich das Dach, welches, wie ein im südlichen Grabschnitt noch in situ existierender Schlammwurf beweist, mit der Oberfläche abschnitt. Gleiche Methoden dürften im Grab 100 angewendet worden sein. Der Bestand des Grabes 1 konnte mit S.D.

70-80 oder nach Kaisers Stufenchronologie Naqada IIIb1-b2 datiert werden. Die einzige aus dem Grab stammende C-14 Datierung lautet 2980±141 BC, was nach dem System von Hendrickx (1996) Naqada IIIc1 ergibt. Grabungsleiter Michael Allen Hoffman spekulierte, dass "perhaps Tomb 1 even belonged to Scorpion himself" (Hoffman, Lupton und Adams 1982: 38-47; Adams 1996: 7).

Grabbeigaben

Die folgende Liste über den Beigabenbestand des Grabes 100 richtet sich nach den Aufzeichnungen von Case und Crowfoot Payne 1962, Crowfoot Payne 1973 und 1993 sowie Adams 1974b, die Nummerierung korrespondiert mit Greens Liste in Quibell und Green 1902: Taf. LXVII. Die Steingefäße werden nach Petries *Prehistoric Egypt* 1920, die Formen der Tongefäße nach Petries *Corpus of Prehistoric Pottery* 1921 klassifiziert. Zu beachten ist, dass mit größter Wahrscheinlichkeit die innerhalb der ausgemauerten Grabgrube aufgefundenen Objekte nicht den gesamten ursprünglichen Bestand darstellen dürften. Einen Hinweis dafür liefert die Feststellung Greens, dass mehrere Feuersteinmesser gefunden wurden, "but the natives, as is usual in such cases, were either unwilling or unable to state when or by whom". Nach den hinterlassenen Spuren zu urteilen, dürfte dies zwei oder drei Jahre vor seiner Grabung 1899 geschehen sein (Quibell und Green 1902: 20).

Der Beigabenbestand nach Greens Liste:

1. *H.52. Limestone*: Kleines Steingefäß aus gemasertem Kalkstein; hoch-ovaler Körper mit oben zwei gegenständig horizontal angelegten und durchbohrten Röhrenösen (eine beschädigt); flacher Rand, flacher Boden. H. 3,6 cm, Dm. 2,1 cm. Form H 66. Ash. Mus. 1896-1908, E.3117. Quibell und Green 1902: 50 und Taf. LXIV,6. (Fig. 7,1). Im Gefäßinneren lagen "many shells of a land mollusc".

2. *H.27. Diorite*: Steingefäß mit hoch-ovalem Körper und Einzug oben; Lippe oben flach, außen spitz; am oberen Gefäßkörper zwei gegenständig flache horizontal angelegte röhrenförmige Ösen aus dem Stein gearbeitet; flacher Boden, ganz leicht vom Gefäßkörper abgesetzt. H. 7,6 cm, Dm. 6,3 cm. Form H 42. Ash. Mus. 1896-1908, E.2786. (Fig. 7,2).

3. *D.8: Polished red pottery*. Das in Greens Manuskript als "3" skizzierte Gefäß lässt einen hoch-ovalen Körper mit oben zwei gegenständig angelegten Ösen erkennen (s. Fig. 3). Green notiert: "Under 3 earth slightly discoloured reddish pink probably from decoration of pot which has been destroyed only remaining in places". Die Zusammensetzung der Fragmente erbrachte jedoch eine tiefe Schale mit breit-elliptischem Körper und leicht nach innen gezoge-

nem Rand. Innen und über dem Rand liegt eine dunkelrote Politur und außen eine große rote Kreisverzierung sowie Spuren einer anderen Bemalung. H. 13,3 cm, Dm. 26,4/28,2 cm. Form P 23c. Ash. Mus. 1961.371. (Fig. 7,3).

4. *Shell*: Fehlt. Vermerk: "Shells 2-mouth to inside, 2-mouth to wall".

5. *W.41*: Fehlt. Vermerk: "Inside white calcareous powder with small bivalve, pieces of limestone".

6. *W.41*: *Wavy handled pottery*. Nach dem restaurierten Scherbenmaterial zu urteilen, besaß das Gefäß einen hoch-konischen Körper, kurzen konkaven Hals, eine nach außen gerundete Lippe und einen flachen Boden. Ein dicker Tonwulst wurde an der breitesten Stelle des Gefäßkörpers gegenständig angearbeitet und durch Eindrücken mit den Fingern in einen welligen Henkelgriff (Typ A-B) umgearbeitet. Bdm. 9,8 cm. Die Größe des Gefäßes entspricht den Formen W 14-19. Ash. Mus. 1961.372. (Fig. 7,4).

7. *Flint lance*: Fragment; brauner Silex; V-förmiger Oberteil, bilaterale Seitenretuschen; Griffzapfen weggebrochen. L. 9 cm, B. 5,6 cm (s. *Naqada*, Tf. LXXIII,63. S.D. 38-63). Vermerk: "Under the flint which is broken and near the wavy handle pot no. 5 small fragments of bone and white ash". Quibell und Green 1902: 50 und Taf. LXIV,9. Ash. Mus. 1959.141.

8. *R.81*: *Rough-faced pottery*. Großes Vorratsgefäß mit hoch-konischem Körper; kleine nach außen gerundete Lippe; nach unten spitz zulaufend; grobe Tonware mit Häcksel. H. 43,5 cm, Dm. 25,5 cm. Form R 81. Ash. Mus. 1896-1908, E.2928. (Fig. 7,5).

Greens Veröffentlichung zeigt auf Taf. LXVII drei Gefäße mit No. 8, sein Manuskript nur zwei mit Skizze am linken Rand (Fig. 3 und 4). Vermerk: "Between 8a and 8b fragments of bones, remains of funeral feast? 8b empty, only desert sand in it. 8c potmark I' towards angle of walls, inside fragment of shell but may have fallen in. 8a wheel made, remains of yellow ochre on surface, at bottom some bones of some small bird". Green interpretiert hier wahrscheinlich die Spuren von Handarbeit an der Gefäßöffnung als Zeichen des Scheibengebrauchs. Höchstwahrscheinlich gehören die von Green 1902: Taf. LXVII auf Wand A, B und C angedeuteten Gefäße dem selben Typ an.

9. *P.40*: *Polished red pottery*. Vorratsgefäß mit fast elliptischem Körper; kleine nach außen gerundete Lippe; Boden flach; außen und über dem Rand rote Politur. H. 26,5 cm, Dm. 17,2 cm. Form P 40a. Ash. Mus. 1959.451. (Fig. 7,6). Vermerk: "Sand and few small fragments of charcoal and a little Nile mud at bottom, bits of bone under it in contact. This row of pots 8 and 9 stand about 0,1 m. above brick floor on loam and at angle under 8b as *shagf* of coarse ware".

10. *R.94*: Fehlt. Vermerk: "Pot, rough face, wheel made, face down".

11. *R.24: Rough-faced pottery*. Schale (restauriert) mit breit-elliptischem Körper; kleine nach außen gerundete Lippe; flacher Boden, ganz leicht vom Gefäßkörper abgesetzt; grobe braune Tonware mit Häcksel. H. 6,2 cm, Dm. 18/19,8 cm. Form R 23b. Ash. Mus. 1961.373. (Fig. 7,7).

12. *R.94: Polished red pottery*. Geschlossene Gefäßform; schlanker, hoch-ovaler Körper mit kurzem konkavem Hals und außen gerundeter Lippe; Boden spitz; außen und über dem Rand rote Politur. H. 17,2 cm, Dm. 8,4 cm. Form P 95b. Ash. Mus. 1959.452. (Fig. 7,8).

13. *R.1.e: Polished red pottery*. Kleine Schale mit breit-elliptischem Körper und zugespitztem dünnen Rand; flacher Boden, leicht vom Gefäßboden abgesetzt; innen rote Politur, außen Spuren davon. H. 5,3 cm, Dm. 13,5 cm. Form P 11b. Ash. Mus. 1896-1908, E.2957. (Fig. 7,9). Vermerk: "Empty mouth up".

14. *R.1*: Fehlt. Greens Handskizze zeigt links neben der Grabgrube eine kleine flache Schale vom Typ R.1.e.

15. *R.94: Polished red pottery*. Geschlossene Gefäßform wie No. 8, nur kleiner. H. 12 cm, Dm. 7 cm. Form P 95a. Ash. Mus. 1896-1908, E.2949. (Fig. 7,10). Vermerk: "Filled with sand".

16. -: *Rough-faced pottery*. Kleine tiefe Schale; Rand zugespitzt; Boden gerundet. H. 5 cm, Dm. 11,8 cm. Form R 4. Ash. Mus. 1896-1908, E.2960. (Fig. 7,11).

17. *B.42: Black-topped pottery*. Geschlossene Form; hoch-ovaler Gefäßkörper; kleine nach außen gerundete Lippe; Boden spitz; außen und über dem Rand rote Politur. H. 13,4 cm, Dm. 8,9 cm. Form B 42b. Ash. Mus. 1959.453. (Fig. 7,12). Vermerk: "Black top, sand, small pellet of clay, fragment of small bivalve".

18. *R.94: Rough-faced pottery*. Geschlossene Form; hoch-ovaler Gefäßkörper mit konkavem Hals und weit überstehender, außen gerundeter Lippe; Boden spitz; grobe rotbraune Tonware mit Häcksel. H. 19,4 cm, Dm. 12,4 cm. Form R 94p. Ash. Mus. 1959.454. (Fig. 7,13).

Zum Fundbestand gehören noch mehrere Tonscherben, zwei Feuersteinwerkzeuge und 14 Muscheln (No. 7 inkludiert?).

Die revidierte Liste zeigt einige Unterschiede zu dem von Green veröffentlichten Katalog. Zum Beispiel wurde das kleine Kalksteingefäß No. 1 von Green nach Petrie und Quibell 1896: Taf. IX, als H 52 rekonstruiert. Tatsächlich hat das Gefäß aber mehr Ähnlichkeit mit H 30, welches Petrie 1920: Taf. XXXIX, als Form H 66 veröffentlichte. Weiters entspricht das Steingefäß No. 2 nicht der Form H 27 sondern H 42, und das als W 41 festgestellte Wellenhenkelgefäß gleicht durch seine Größe der Form W 14-19. Auffallend sind die Aufreihung der großen R 81-Gefäße entlang der Grubenwände, besonders

entlang der Nordwand sowie die wertvollen Wellenhenkelgefäße und Steinvasen im Süden, die ein typisches Charakteristikum der mittleren Naqadakultur sind (s. Petrie und Quibell 1896: 20, 23, 29, Taf. LXXXII: T16, LXXXIII: 326 und 421).

Wandausschmückung

Das Grab 100 von Hierakonpolis ist die einzige sepulkrale Anlage aus der prä- und protodynastischen Zeit Ägyptens mit gemalter Wandausschmückung und es mag erstaunen, dass die bildhafte Verzierung bestimmter Grabteile erst im Verlauf der dynastischen Periode wieder belegt ist.

Nach Greens Aufzeichnungen besaß Wand A einen blauschwarzen Dado (i.e. Verkleidung, die den unteren Teil der Wand zierte) von 27 cm mittlerer Höhe, auf dessen oberem Abschnitt parallel eine 2 cm breite ockerrote Linie verlief. Darüber war die gesamte Oberfläche der Wand mit einer leichten Politur von gelbem Ocker eingefärbt, um, wie Green vermutete, die Wüste darzustellen. Über die ganze Wand verstreut war die Hauptkomposition der Malereien angebracht: "Figures of ships in white, cabins red with black line on roofs. Figures – red and white dresses from waist down, hair black, eyes white with black centre (eyes are round)" (Adams 1974b: 86; s. Quibell und Green 1902: Taf. LXXV-LXXVIII).

Die Wände E und F besaßen ebenfalls einen blauschwarzen Dado von 27 cm Höhe, dessen oberer Teil durch eine ockerrote Linie von 2 cm Höhe begrenzt war. Beide Wände trugen einen weißen Untergrund, auf dem sich auf Wand E Spuren von ockerroten Figuren befanden und auf Wand F die verblasste Darstellung einer Menschenprozession (Quibell und Green 1902: Taf. LXXIX; s. Fig. 12). Auf Greens Handskizze ist Wand F mit E, G mit F und H mit G angegeben (s. Fig. 3). Die Wände B, C, D und H(?) waren schmucklos, Wand G besaß einen Dado wie Wand E und F, doch von 35 cm Höhe.

Die für die Ausschmückung von Wand A verwendeten Farben waren roter und gelber Ocker, weiß und blauschwarz, wobei nach Green der schwarze Farbstoff nicht aus zerriebener Holzkohle bestand. Die sog. "weißen Schiffe" trugen eine grüne Farbschicht mit körniger Struktur auf weißer Grundierung. Wahrscheinlich bestand die grüne Farbe aus zerstoßenem Malachit. Die Umrisslinien der Figuren selbst wurden vorerst mit rotem Ocker vorgezeichnet und in vielen Fällen durch die darüber liegende Farbe überlagert (Quibell und Green 1902: 21).

Für den eiligen Betrachter sind die gemalten Szenen schwer verständlich. Viele Autoren haben in ihnen ein erzählendes Element gesehen und versucht, sie einzeln zu interpretieren. Die von ihnen erstellten Analysen geschahen

eher willkürlich und können daher nicht vollauf akzeptiert werden. Auch wurde wiederholt versucht, die Wandmalereien in Verbindung mit Motiven der dekorierten Tonware (D-Ware) zu bringen, in der wohl verschiedene Szenen ohne Beziehung zueinander auftreten, welche aber eindeutig Darstellungen enthalten, die später als königliche Motive tradiert worden sind. Wir können in den Malereien von Hierakonpolis mindesten drei Hauptthemen erkennen:

1. die Jagd,
2. den Kampf und den Triumph,
3. die Schiffsprozession einschließlich Elemente des Herrscherrituals.

Die folgende Beschreibung der Szenen erfolgt nach den Bildvorlagen in Quibell und Green 1902: Taf. LXXV – LXXIX und den Farbproduktionen der British School of Archeology nach Henri Asselberghs 1961: Taf. XXIV und XXV (s. Fig. 8-10).

1. Die Jagd

1A. Eine einfache Form von Hetzjagd wird in Abschnitt B rechts oben gezeigt: Ein Mann treibt mit erhobenen Armen zwei Hunde zum Angriff. Er trägt ein schwarzes, möglicherweise aus Tierhaut gefertigtes hemdartiges Kleidungsstück, das an der Taille hochgezogen und befestigt zu sein scheint. Beide Hunde sind von weißer Körperfarbe. Der linke Hund besitzt einen roten spitzdreieckigen Kopf und einen schwarzen Hals, von dem eine kurze Linie ausgeht, die vielleicht den Rest einer Leine oder eines Halsbandes veranschaulicht; der rechte Hund mit Ringelschwanz hat einen roten Hals und Kopf, der vorne abgeschnitten ist. Ihnen gegenüber stehen zwei Steinböcke unterschiedlicher Farbe: der rechte ist weiß und schwarz, der linke rot mit schwarzem Kopf. Nach der Hörnerform zu schließen, ist die linke Spezies *Capra ibex walie* und die rechte *Capra ibes nubiana*.

1B. Rechts daneben ist eine Gruppe Pflanzen fressender Tiere zu sehen, deren genaue Bestimmung mangels fehlender Details schwierig ist. Zu erwähnen sind ein schwarzer Wildstier(?), mehrere Hornträger und drei Wildesel(?).

1C. Noch weiter rechts im Abschnitt C fängt ein Jäger mit dem Lasso einen schwarzen Wildstier mit weißem Hinterteil. Das "Einfangen des Wildstiers mit dem Lasso" war ursprünglich die erste Stufe des Opferrituals, das anscheinend von den Ägyptern selbst als vorgeschichtlich angesehen wurde. So heißt es im Sargtext 400: "Ehe Menschen geboren wurden und Götter entstanden, ehe Vögel im Netz gefangen und Stiere mit dem Lasso eingefangen wurden ..." (Faulkner 1973, I:140). Das Einfangen und Habhaftwerden dieses Tie-

res war ein ritueller Akt, der idealerweise dem König als Nachfolger des alten Vater-Häuptlings zukam und die Unterwerfung der ungezähmten Naturkräfte in semiariden Gebieten bewies. Der Jäger rechts im Bild trägt die Phallustasche, d.h. ein von einem Gürtel gehaltenes Futteral, das den Phallus aufnimmt, das Skrotum jedoch außerhalb der Schutzhülle lässt. Häufig ist links am Gürtel ein kurzes Band zu sehen (deutlich in 2Ba. und 2D.), dessen Bedeutung unklar ist. Felsbilder, Ahnenfiguren und Schieferpaletten liefern für diese Urtracht zahlreiche Belege und lassen unterschiedliche Typen erkennen.

1D. Auf der nach Süden gerichteten Wandseite begegnet uns links oben im Abschnitt A ein Mann in rotem Ocker mit voluminösem schwarzen Kopf (Perrücke?), der in seiner erhobenen Hand eine "Keule" mit gerundetem Ende hält. Wie seine Fußstellung zeigt, stellt er sich zwei Löwen entgegen. Das linke Tier ist rot eingefasst und hat eine sehr lange, spitze Schnauze, während das rechte Tier schwarz umrahmt ist und eine mittellange, gerundete Schnauze besitzt. Die Szene zeigt den typischen Aspekt des siegreichen Einzelkämpfers, der ein Reservatrecht auf bestimmte Tierarten wie den Wildstier und den Löwen zu besitzen scheint. Obwohl das Motiv der eigentlichen Löwenjagd weder im Alten Reich noch im Mittleren Reich für den König sicher belegt ist, lässt sich ihre Bedeutung doch aus der wahrscheinlich aus dem Delta stammenden Löwenjagdpalette erkennen, wo allerdings kein einzelner Jagdherr sondern zwei Reihen von Jägern auftreten (s. Asselberghs 1961: 329, Abb. 122-124). Etwas unterhalb der beiden Löwen befindet sich zwischen zwei schwarzen Doppelovalen eine kleine menschliche Figur. Im linken Oval scheint ein Tier gefangen zu sein, doch sind die Darstellungen sehr fragmentarisch, so dass keine bestehende Interpretation vollkommen überzeugend wirkt und es auch kaum möglich ist, eine neue vorzuschlagen. Gleiches gilt für die ganz rechts im Abschnitt C stehende Figur mit dem zum Schlagen erhobenen Stock.

1E. Die unterhalb des großen Schiffes gezeigten Wüstentiere sind offensichtlich der Jagd gewidmet. Vertreten sind einige Spezies der formenreichen Familie Bovidae sowie zwei kurzbeinige Vögel, die sich stark von den langbeinigen Flamingos auf der D-Ware unterscheiden. Der rechts stehende schwarze Vogel trägt einen Federschopf, der nach hinten vom Kopf herabhängt.

1F. Zwischen dem weißen und dem schwarzen Schiff sind eine rote und eine schwarze Gazelle(?) mit stark verlängertem Körper in einer bislang beispieldosen *tête-bêche*-Art dargestellt. Gazellen und Antilopen lassen sich als Fleischlieferanten bis in früheste Zeiten nachweisen und waren auch wichtig als Schlachtopfer für Verstorbene und Götter. Keinen Erfolg brachten indes

die bis in die Vorgeschichte reichenden Versuche, beide Tierarten zu domestizieren.

1G. Unter dem Bug des unteren weißen Schiffes liegt ein rot/weiß/schwarz gemaltes Rind mit zusammengebundenen Beinen (vgl. Quibell 1900: Taf. XXI,5 und XXII,7). Vor dem Tier befindet sich eine Person in grotesker Stellung, deren Arme nicht in der sonst üblichen Art stark angewinkelt sind, sondern sich kreisförmig über den Kopf legen und am Hals des Rindes zu hantieren scheinen. Vielleicht wurde diese Pose beabsichtigt, um den in der ägyptischen Gesellschaft niedrig eingestuften Schlächter zu zeigen, der nach dem Niederwerfen und Fesseln des Tieres seine Tötung mit dem Feuersteinmesser vollzieht. Ursprünglich war das Rinderopfer der Rest eines Jagdrituals, d.h. einer Wildstierjagd, deren einzelne Vorgänge später auf das Rinderopfer übertragen wurden. Die Phallustasche des Mannes ist weiß und es ist denkbar, dass sie in ihrer Funktion das Geschlechtsorgan vor dem bösen Blick des sterbenden Tieres schützen soll, der, wie vergleichbares ethnologisches Beweismaterial aufzeigt, in den Glaubensvorstellungen nordafrikanischer Jägergruppen Impotenz hervorrufen, ja sogar zum Tod führen kann (Frobenius 1993: 73f).

1H. Links daneben begegnet uns ein rotes, radartiges Gebilde (von oben gesehen), um das sich kreisförmig fünf Tiere (Antilopen und Gazellen) in Seitenansicht befinden; zwei von ihnen sind in weißer, zwei in schwarzer und eines in roter Farbe ausgeführt. Allgemein wird die Anlage als Tretfalle interpretiert, bestehend aus einem Ring, an dem spitze Holz- oder Bambusstäbchen so befestigt sind, dass sie im Zentrum des Kreises zusammen laufen. Tritt das Wild in den Ring, der in der Nähe fest verankert ist, so geben die elastischen Zähne nach unten nach und bilden um die Beine des Tieres ein laufendes Gesperre, das sich bei weiterer Bewegung tiefer einbohrt. Als analoges Beispiel wird oft die gemalte Darstellung auf einer Schale aus der Amratian-Peperiode herangezogen, welche gleichfalls als Falle betrachtet wird, mit der mehrere Tiere zugleich gefangen werden können und die nur das Vorhandensein einer Anzahl von Schnüren voraussetzt (s. Fig. 11). Der Fangerfolg dieser als Fußangeln angelegten Bewegungsschlingen ist äußerst unsicher und die Vorrichtung meines Erachtens eher zum Festhalten bereits gefangener oder domestizierter Tiere geeignet, wofür zahlreiches ethnologisches Beweismaterial vorliegt. Wohl hat Hans Winkler in der Ostwüste Felsbilder mit Beispielen von Fanggeräten gefunden und beschrieben, bei denen es sich aber nicht um Tretfallen oder Bewegungsschlingen handelt, sondern um fixierte Fangvorrichtungen, welche die Bewegungsfreiheit des Tieres einschränken, um dem Jäger die Tötung zu vereinfachen (Winkler 1938: 21 und Taf. XVIII, XIX).

Vielleicht hat der Künstler von Hierakonpolis gar nicht an eine Fallendarstellung gedacht, sondern "a-t-il simplement voulu réunir en un seul tableau plusieurs 'moments' consécutifs de la chasse. Ce simultanéisme est souvent attesté dans l'art égyptien, même à l'époque historique" (Vandier 1952: 566).

1J. Darunter wird ein mit Lasso gefangenes Tier mit großem lyraförmigen Gehörn gezeigt. Die Darstellung lässt an die Reliefs auf der Prunkkeule des Königs Narmer denken, wo drei dieser Tiere sich unter der Kapelle des Reihergottes in einem ummauerten Bezirk befinden und wahrscheinlich als Opfertiere dienten (Quibell 1900: 8f und Taf. XXVIB, wobei in der Abrollung des Keulenbildes die Kapelle an das falsche Ende der Bildfolge geraten ist).

2. Der Kampf und der Triumph

2A. Im Abschnitt A links unten schwingt eine schwarz eingefasste Person mit rundem Kopf eine Keule über drei in einer Reihe auf die Knie gesunkener "zu erschlagender Gebundener". Da im ägyptischen sprachlichen System die Drei eine Zahl für den Plural ist, dürfte hier die rituelle Opferung einer Vielzahl von Feinden vor sich gehen. Die vordere Hand der stehenden, nach rechts gewendeten Person packt den Schopf des ihm nächsten Gegners, der beide Arme hebt und um sich zu blicken scheint. Die Größe des Siegers, der im Schlagen vorwärts drängt, veranschaulicht seine Stärke gegenüber den wesentlich kleineren, auf eine rote Standlinie gesetzten Feinden, die ihm mit den Füßen abgewendet sind. Hier wird zum ersten Mal in der ägyptischen Kunst das "Erschlagen der Feinde" gezeigt, welches dann zum großen Emblem der königlichen Macht wurde: Von jedem Tempelpylon blickt das Bild des Königs, der weit ausschreitend mit der Keule, Axt oder dem Sichelschwert einen oder mehrere in die Knie gesunkene Feinde bedroht. Es ist ein Bild, das Zauberkraft enthält und die geordnete Welt, d.h. Ägypten, schützen soll. In der Darstellung im Grab 100 von Hierakonpolis erscheint dieses Vernichtungsritual noch als "chaotische Handlung", deren Ausgangspunkt der anscheinend allgemein menschliche Zwang ist, Wehrlose umzubringen. Es ist also nicht der Kampf, der zum Symbol wurde, sondern das Abschlachten des Schutzlosen. Bemerkenswert ist in der Abbildung das Fehlen jeglichen Rangabzeichens des Bezwingers (z.B. der Krone), das anscheinend erst später in den königlichen Ornat aufgenommen wurde, wie auch erst kurz vor der Thinitenzeit die pluralistische Dreizahl ihre Ablösung durch die Einzahl erfuhr.

Die Standlinie, auf der sich die drei Feinde und die vier Hornträger von 3D befinden, und wie sie in ähnlicher Weise auch auf der Städtepalette bis zur Narmerpalette auftritt, gehört zu einem grundlegenden Ordnungselement in der ägyptischen Flachkunst. Sie verbindet verstreut liegende Figuren, lässt sie

in einer Reihe erscheinen und kennzeichnet häufig den Boden, auf dem diese Figuren stehen. Seit der Hierakonpolismalerei ist sie unverzichtbarer Bestandteil ägyptischer Flachbilder geworden.

2B. Rechts anschließend befinden sich zwei in Rot gemalte Personen in Schrittstellung, höchstwahrscheinlich *wrw* ("Große"), die als Unterhäuptlinge amtieren und sich bei großen feierlichen Ereignissen huldigend in unmittelbarer Nähe ihres Herrn aufhalten. Beide Personen halten in ihrer rechten Hand einen am oberen Ende gebogenen Stab, dessen rechtes Pendant eine gegabelte Spitze besitzt. Aus dem einfachen Stock der Kleinviehhirten, mit dessen Krümmung man Schafe oder Ziegen an den Hinterfüßen packen konnte, entwickelte sich ein Herrschaftseblem wie der *wt*- und *hq3t*-Königsstab (und später das Pedum der Bischöfe). Die Arme beider Figuren sind in der üblichen Weise stark angewinkelt, die linke Hand ruht auf der Seite bzw. Hüfte – eine Pose, wie sie oft auf bildlichen Darstellungen schreitender Männer in der prädynastischen Periode Ägyptens zu sehen ist.

2Ba. Die beiden auf der Südseite der Wand F gezeigten Personen gehören dem gleichen Genre an. Nach Green sind sie ein Teil einer "procession of men which probably extended to wall E" (Quibell und Green 1902: 21 und Taf. LXXIX). Wie die meisten Figuren jener Zeit tragen sie einen Bart, der auffallenderweise mit dem Beginn der ägyptischen Geschichte bei den einfachen Leuten abgeschafft wurde. Neben ihrem mit der linken Hand getragenen Stab scheinen sie noch Fesseln(?) zu halten. Die beiden dunklen Bänder auf Schulter und Brust des linken Mannes dürften zum Verschluss des Kleidungsstückes gehören (s. Fig. 12).

2C. Schräg unterhalb von 1H. wird eine Dreiergruppe gezeigt: ein Mann, der zwei Löwen bezwingt. So wie der Häuptling bislang der größte Jäger war, so wird er nun auch zum Bezwinger der Tiere mit besonderer Mächtigkeit und Wirksamkeit. Der löwenbändigende Held ist in roter, sein großer runder Kopf in schwarzer und der Gürtel mit Knoten und Phallustasche in weißer Farbe ausgeführt. Die Tiere sind farblich und stilistisch ident mit den in 1D. gezeigten Löwen.

Das Szenarium ist einer der allerersten Belege für die Umsetzung eines vorderasiatischen Bildmotivs in einer ägyptischen Darstellung. Als Beispiel sei der berühmte elfenbeinerne Messergriff von Gebel el-Araq erwähnt, wo auf der Knaufseite das Motiv des zwischen zwei Tieren stehenden Helden erscheint (s. Fig. 13). Nach R.M. Boehmer (1974: 36) ist "die Knaufseite des Gebel el-Araq-Griffes in ihrer Thematik rein vorderasiatisch und zwar elamisch" und "stammt aus der Werkstatt eines Mannes, dem neben ägyptischen auch elamische Motive vertraut waren". Dass der elamische Einfluss in

Ägypten zur Zeit von Naqada IIc-IIIa offensichtlich stärker als der sumerische war, lässt sich damit erklären, dass Elam im Gegensatz zu Sumer ein echtes Durchgangsland für diverse Objekte war, die nach Westen gehandelt wurden. Daraus ergibt sich, dass die Szene des "löwenbändigenden Helden" im Grab von Hierakonpolis deutlich auf elamische und nicht auf sumerische Vorbilder zurückgeht. In den Naqada-Gräbern erscheinen die frühesten vorderasiatischen Importfunde in der Phase IIb. Dabei handelt es sich auffällenderweise aber nicht um palästinensische Waren, sondern um Güter aus Mesopotamien und Elam (Türkis- und Lapislazuliperlen, später auch Rollsiegel), wobei das leichte Fundübergewicht in den mittelägyptischen Friedhöfen liegt. Es ist bestimmt kein Zufall, dass der steigende Bedarf an Prestigeobjekten parallel mit der Herausbildung einer herrschenden Oberschicht in jener Zeit verlief, in der sich auch bildliche Darstellungen wie z.B. im bemalten Grab von Hierakonpolis oder auf geschnitzten Messergriffen aus Elfenbein finden. Verbindungen nach Mesopotamien oder Elam sind durchaus denkbar, lassen sich aber archäologisch ebenso wenig belegen wie direkte Verbindungen über das Mittelmeer zur nördlichen Levanteküste.

2D. Rechts neben dem Löwenbändiger befinden sich zwei Personen in etwas merkwürdiger Haltung. Der linke Mann in Rot mit weißer Phallustasche kauert subaltern auf seinem linken Knie. Beide Arme sind stark angewinkelt und die rechte Hand berührt oder hält ein Leoparden- oder Gepardenfell, das oft als Schild gedeutet wird (Wolf 1926: 18; Vandier 1952: 566; Bowen 1960: 122). Der rechte Mann trägt ein solches Fell umgehängt, wobei der Schwanz (?) hoch oben an der linken Schulter seines Trägers zu sein scheint, wo üblicherweise der Verschluss des Kleidungsstückes liegt. Der Tierkopf läge demnach an einer unbequemen Stelle und würde den Mann in seinen Bewegungen hindern. Möglicherweise hat man ihn aus diesem Grund entfernt und an anderer Stelle wieder angegesetzt. Andererseits besteht die Möglichkeit, dass man den Schwanz nicht verkürzen wollte (er hätte, nach unten angesetzt, den Boden gestreift) und ihn daher an seinem Ausgangspunkt weggeschnitten und höher oben wieder befestigt hatte. Häufig besaß der Fellumhang magische Bedeutung, die seinen Träger in ein machtgeladenes Wesen verwandelte. Für den vorgeschichtlichen Menschen war die Kleidung nicht in der Hauptsache ein Schutz gegen die Witterung, vielmehr galt es, sich der den einzelnen Kleidungsstücken innewohnenden Kraft zu versichern, sei es das Leopardenfell, die Phallustasche oder der Tierschwanz (Jagdzauber). Unser Fellträger im Bild 2D. hält in der rechten Hand einen Stock des *mdw*-Typs, der wegen seiner geringen Länge als eigentlicher Schlagstock anzusehen ist. Der gerade Schlagstock diente als Angriffswaffe und gehörte in dieser Eigenschaft noch

im Neuen Reich zur Bewaffnung des ägyptischen Heeres. In der linken Hand hält er einen Schlagstab des *qm3*-Typs, wie er ähnlich dem *wt*-Stab in den Händen der Ägypter mit mehr oder weniger ausgeprägter Krümmung erscheint.

2E. Rechts daneben sind zwei Männer in einen Zweikampf verwickelt, bei dem der Unterlegene deutlich mit dem Kopf nach unten liegt. Beide Kämpfer haben die gleichen Waffen und die selbe Kleidung wie ihre linken Nachbarn mit Ausnahme der Phallustasche beim Fellträger, dessen Rumpf und Beine auch nicht mit der sonst üblichen roten Farbe ausgefüllt sind. Alle Köpfe sind stark stilisiert und die Augen mit einem Punkt markiert.

3. Die Schiffsprozession einschließlich Elemente des Herrscherrituals

In einem Land, dessen einzige Verkehrsader der Fluss ist, kam der Schifffahrt und den Schiffen große Bedeutung zu. Vor allem für den König war ihr Besitz für die Erhaltung und Ausdehnung seines Machtgebietes unabdingbar. Sie wurden flussauf vorwiegend getreidelt oder durch Ausnutzung der Winde aus nördlichen Richtungen gesegelt, flussab gerudert oder mit der Strömung mittels "Treibtafel" und "Steueranker" gefahren (Herodot II,96). Die bekanntesten Darstellungen prädynastischer Schiffe finden sich auf Gefäßen der D-Ware, die in die Phasen Naqada IIc und IId1 datieren (Kaiser 1957: Taf. 23; Crowfoot Payne 1992: 187f; s. Fig. 14). Es sind die typischen ägyptischen Nilfahrzeuge jener Zeit, die in großer Zahl auf Felsbildern dargestellt sind (Winkler 1938, 1939; Dunbar 1941; Engelmayer 1965; Cervicek 1974 u.a.) und sich auch auf anderen Bildträgern finden (z.B. auf dem Leinen von Gebelein, s. Galassi 1955). Dennoch mangelte es nicht an verschiedenen Erklärungen. Nach Cecil Torr (1898) stellen die als Wasserfahrzeuge gedeuteten Darstellungen in Wirklichkeit von Wallgräben umgebene Festungen mit Türmen dar (s. dazu die Entgegnung von Edgerton 1923). Janine Monnet Saleh kam zu der Folgerung, dass die im Grab 100 gezeigten Schiffe "semblent bien être celles de plates-formes, juchées sur des pieux, et supportant des huttes jumelles et une enseigne, permettant d'identifier l'occupant des huttes jumelles à une divinité" (1987: 51f). Die überwiegende Mehrzahl der Forscher hält jedoch an der ursprünglichen Schiffstheorie fest, welche durch die Entdeckung von Bootmodellen nur noch verstärkt wurde (Landström 1974).

Im Grab von Hierakonpolis wird das zentrale Element der Malereien von fünf weißen und einem schwarzen Schiff eingenommen, die alle erstaunlicherweise keine der sonst auf den Gefäßen zahlreichen strichförmigen, in einer Reihe nach unten weisenden Ruder (Riemen) zeigen.

3A. Die weißen Schiffe lassen ein weitgehend übereinstimmendes Ausse-

hen mit mehr oder weniger stark geschwungenem Rumpf ("sickle boats"), abgerundetem oder leicht zugespitztem Vor- oder Achtersteven und zwei symmetrisch auf dem Mitteldeck angeordneten kajütenähnlichen Aufbauten erkennen. Gelegentlich sind an diesen rechteckigen Deckhäusern vorne und hinten kleine Seitentrakte angefügt. In zwei Fällen verbindet ein Steg die beiden Deckaufbauten, der von einem oder zwei aufgesetzten Bögen überragt wird. Auch auf den Dachenden sind Einfach- oder Doppelbögen angebracht, die zur Aufnahme des Mastes (der aus seiner Verankerung herausgenommen werden konnte) und der langen Ruder gedient haben mögen, wie dies durch einige Striche, die horizontal durch die Bögen auf den Deckhäusern verlaufen, veranschaulicht wird. Beiderseits der Deckaufbauten befinden sich manchmal zwei senkrecht eingesetzte Stäbe. Auf dem vordersten Schiff ragt am hinteren Deckhaus eine Stange empor, auf dem dahinter liegenden Schiff eine Standarte, d.h. ein an einer Stange angebrachtes Emblem, das sich aus zwei mehrfach gekrümmten Linien zusammensetzt und sich wahrscheinlich auf den Heimatort des Schiffes bezieht (s. Petrie 1920: 19f und Taf. XXIII,5; Baumgartel 1960: 145ff; Kaiser 1959, 1960; Helck 1987: 53ff). Weiters weisen drei Schiffe in der Rumpfmittle zwischen den Deckhäusern ein rotes Rechteck auf, welches bis zur Wasserlinie reicht. Es ist dies der übliche "leere" Raum zwischen der Ruderreihe, der dadurch entsteht, dass die Deckbauten bis zu den Seiten der schmalen Rumpfe reichen und mittschiffs keinen Platz für die Rojer (Personen, die auf einem Ruderboot oder Ruderschiff einen Riemen betätigen) bieten (s. Fig. 15). Nach Petrie "it might be a hurdle that served to lift as a gangway to the shore. In any case the gap in the oars would be needed for a clear way when at a landing bank" (1920: 19). Und nach Charles Boreux ist dieser Raum "n'est peut-être qu'un souvenir du vide laissé habituellement, par les artistes de Naqada, entre les rames de l'avant et celles de l'arrière, mais qui peut figurer aussi la coupée par laquelle on pénétrait dans le bateau, l'ouverture où l'on adaptait une planche destinée à faciliter l'embarquement" (1925: 38).

3B. Aus dem Vorsteven der Schiffe ragt ein Pflanzenwedel heraus, welcher in der älteren Literatur als Segel oder Schutzdach interpretiert wird. Es dürfte sich um einen oder mehrere Palmwedel und nicht um die charakteristische "Naqadapflanze" handeln, die auf der D-Ware auch isoliert als Pflanzenstock neben den Schiffen erscheint und von der schwedischen Botanikerin Vivi Laurent-Täckholm (1951) als *Ensete ventricosum*, eine Wildbanane, erkannt wurde (s. Brack und Zoller 1989). Im Schutz der stets nach rechts gebogenen Pflanzenwedel befindet sich (mit einer Ausnahme) ein kleiner rechteckiger, aus Ruten bestehender Rahmenbau, worauf ein kammartiges Dachgerüst liegt.

Sofern die vorhandene Kopie der Wandmalerei in Hierakonpolis nicht das Original verfälscht, kann man in der kleinen Kabine des unteren, den Abschnitt A und B überschneidenden Schiffes eine menschliche Figur erkennen, deren Existenz durch die allgemein für die Darstellung von Menschen verwendeten Farbe unterstrichen wird. Sie erinnert an die aus Ton gefertigte weibliche Figur, die mit gestreckten Beinen in einem Modellboot sitzt und über deren Kopf und Körper sich ein Dach aus Flechtwerk wölbt (s. Petrie 1920: 8 und Taf. VII,17).

3C. Vom Bug der Schiffe hängt (ebenfalls mit einer Ausnahme) ein büschelartiger, oval- oder kreisförmiger bzw. viereckiger Gegenstand herunter, der als Anker oder als Fender gedeutet wird, der das Schiff schützen soll, wenn es auf Grund läuft. Als einziges Schiff führt nur das große ein Ruder, das rechtsseitig in einer gewissen Entfernung vom Heckende angebracht ist. Wie es scheint, wird es von einem Mann mit hervorspringender Nase und Bart, dessen angewinkelte Beine backbord über die Bordwand hängen, mittels eines Ruderschafts mit Rudergriff betätigt. Aus dem Vorhandensein eines Ruders lässt sich der Schluss ziehen, dass dieser Typ von Wasserfahrzeug aus Holz gefertigt war. Die meist asymmetrischen Papyrusboote zeigen kein Ruder, da sie durch Staken und Paddeln vorwärts bewegt wurden.

3D. Auf dem hinteren Deckhaus des großen Schiffes befindet sich eine laubenartige Rahmenkonstruktion und in ihr eine männliche Figur. Sie scheint mit der rechten Hand einen Gegenstand zu halten oder den Stützpfosten des Kiosk zu umklammern, während ihr stark angewinkelter linker Arm auf der Taille ruht. Da die Malerei wenig explizit ist, kann die Beinstellung nur mit Vorbehalt als knieend oder gebeugt bezeichnet werden. Ihr gegenüber sitzt (?) außerhalb des Kiosks eine Gestalt mit angewinkelten Armen. Es dürften kaum Zweifel bestehen, in dieser Szene das hierakonpolische Oberhaupt mit einem seiner Gefolgsleute zu sehen, ähnlich der Reliefdarstellung auf dem Keulenkopf des Königs Narmer (s. Quibell 1900: Taf. XXVIB). Die Gestalt vor dem Kiosk würde somit einer Vorläuferin der später in einem korbartigen Gehäuse hockenden Partnerin des Königs entsprechen (s. Schott 1950: 24).

Oberhalb des Schiffes sind drei große, im Profil gezeigte Personen zu sehen, die einen langen weißen, hüftaufliegenden Rock tragen und eine Art rituellen Tanz mit horizontal von sich gestreckten Armen und steil nach oben gerichteten Händen ausführen. In diesen Details unterscheiden sie sich stark von den Figuren auf der D-Ware und den figuralen Rundplastiken, wo die "Tänzerinnen" mit über ihren Kopf erhobenen Armen auftreten und ihre Köpfe (wie die vieler Männer) en face und ohne Gesichtszüge gezeigt werden (s. Kantor 1944: Fig. 6). Die drei schwebenden Gestalten sind mit ziemlicher

Sicherheit Frauen und es ist denkbar, dass sie mit ihrem Tanz das mit dem Schiff kommende Oberhaupt begrüßen, wobei das Ufer bzw. Land durch die vier, auf einer roten Standlinie liegenden Hornträger charakterisiert wird. Die Tiere sind farblich akzentuiert: die *Oryx gazella* und der zweite *Capra ibex* in schwarz und weiß, die beiden anderen Steinböcke rot und weiß. Über der rechten Tänzerin befindet sich das Fragment eines großen schwarz-weißen Vogels.

3E. Hinter dem großen Schiff trägt eine Person mit großem runden Kopf einen Stab des 'wt-Typs in der vorderen Hand, während auf ihrem stark angewinkelten hinteren Arm ein über die Schulter hängender Dreschflügel(?) aufliegt. Nach der nur im Fragment erhaltenen Fußstellung zu schließen, dürfte die Person laufen (Heb-Sed-Lauf?). Ihr gegenüber befindet sich eine bruchstückhaft erhaltene Menschenfigur mit Perücke oder langen Haaren (Schamane mit Autoritätsinsignien?).

3F. Das sog. "schwarze Schiff" zeigt einen anderen Typ von Wasserfahrzeugen. Es besitzt einen vertikal hoch emporführenden Steven, einen weißen Mast(?) und als zweites Deckhaus eine hohe, dreifach gewölbte, zur Schiffsmitte hin ausladende Bogenkonstruktion. Da dieser Schiffstyp nicht auf der D-Ware vorkommt, aber formverwandte Boote auf dem Messergriff von Gebel el-Araq und auf vorderasiatischen Rollsiegeln erscheinen (s. Fig. 16 a und b), hat man wiederholt versucht, Verbindungen zum Zweistromland herzustellen und sogar die Szenen auf dem Messergriff als Darstellungen eines Kampfes zwischen Ägyptern und Sumerern zu deuten. Diese Vorstellungen konnte Werner Kaiser entkräften, indem er darauf hinwies, "dass das zeitliche Zusammenfallen des Überganges von Naqada I zu II mit dem Auftreten vorderasiatischer Zusammenhänge keineswegs gesichert ist" (1956: 104). Mit anderen Worten bedeutet dies, dass die Schiffsbilder chronologisch nicht in die Epoche des sumerischen Einflusses gehören, sondern in jene Zeit datieren, bevor asiatische Motive in Ägypten nachweisbar sind. Eine fragmentarische Darstellung auf einer bemalten Scherbe, die aus Mostagedda stammt und auf Naqada I zurückgeht (s. Fig. 17), bestätigt diesen in Ägypten selbst entwickelten und in der Binnenschifffahrt eingesetzten Schiffstyp. Die Verbreitung jener Schiffsdarstellungen, die als eindeutiges Gegenstück das "schwarze Schiff" von Hierakonpolis haben, konzentriert sich auf Felsbildern in der Gegend des Niltals zwischen El-Hodsch und dem zweiten Katarakt (s. Engelmayr 1965: Taf. XXXI/1a,b, XXXV/1d, XLIX/2; Cervicek 1974: 115, Fig. 84, 230, 472, 483, 487). Ihr fast völliges Fehlen an den Verbindungswegen zum Roten Meer, an der gesamten Küstenregion und dem unmittelbaren Hinterland widerspricht gleichfalls der Theorie von deren angeblicher Fremdartigkeit und östlicher

Herkunft. Was die Schiffsdarstellungen auf dem Messergriff von Gebel el-Araq betrifft, so spiegeln diese einen im Prinzip in Ägypten bekannten Typ wieder, der sehr wohl auch in Mesopotamien bekannt war, sich aber dort unabhängig von Ägypten entwickelt hat. Dem Künstler waren offensichtlich beide Vorbilder bekannt, denn er verwendete auf der Knaufseite eine rein elamische und auf der Rückseite dagegen eine rein ägyptische Thematik. Man geht daher sicher nicht fehl, in dem Typus mit seinem kennzeichnend ausgebildeten Steven eine bodenständige ägyptisch-nubische Schiffsform zu sehen, deren stilistische Ähnlichkeit mit den "sicklet boats" und anderen Typen auf deren Verwandtschaft hinweist.

3G. Der hoch aufgeschwungene Steven mit stark nach innen gebogenem Ende erweckt den Eindruck eines Papyrusfahrzeuges, doch es fehlt die Trosse, die üblicherweise den Steven vertäut, während in diesem Fall eine rutenartige Zier herabhängt. Papyrusboote waren im alten Ägypten vor allem das Verkehrsmittel für die seichten Sumpfgebiete, insbesondere das Delta, und dienten vornehmlich dem Fischfang, der Jagd und dem Sport. Die mit geraden langen Körpern und Steven versehenen Nilfahrzeuge werden heute allgemein als Holzschiffe angesehen, bei denen die Form der Papyrusboote nachgestaltet und zu einem solchen Grad perfektioniert wurde, dass die gebundenen Holzrümpfe mehrere Personen und Deckhäuser tragen konnten.

3H. Breiten Diskussionsstoff liefert die Fahrtrichtung der im Grab 100 gezeigten Schiffe. Es wurde bereits angedeutet, dass

a) die Mehrzahl der weißen Schiffe Frontelemente in Form eines Ankers oder Fenders zeigt und das große Schiff steuerbord am Achtersteven ein Ruder aufweist,

b) sich mit Ausnahme des ganz rechts liegenden Schiffes auf dem Vorsteven ein hoher, nach rechts gebogener Pflanzenwedel und daneben eine kleine Kabine befinden. Mindestens in einer dieser Kabinen lässt sich eine menschliche Figur erkennen.

Vom schwarzen Schiff ragt ein nach rechts gebogener Pflanzenwedel empor, an dessen Seite sich eine Kabine anfügt, worin sich ebenfalls eine Gestalt befindet. Sie ist in ein weißes Gewand gehüllt und sitzt in ruhender Haltung mit Blickrichtung hoher Steven (s. Cialowicz 1998: 277, Fig. 2d). Williams und Logan sehen in dieser Figur einen "Pharao", aus dessen Schoß ein Dreschflegel herausragt (1987: 254 und Fig. 14). Es scheint daher, dass alle auf der Grabwand A gezeigten Schiffe nach links, d.h. südwärts steuern und die Gestalt des "Pharao" wie jene des Oberhauptes und des Steuermannes auf dem großen weißen Schiff, nach vorne, in die Fahrtrichtung ausgerichtet ist. Demnach wäre m. E. der höchste Teil des schwarzen Schiffes der Vorsteven und

das ins Wasser hängende Element ein ovaler Fender, wie er häufig bei den Schiffen der C-Ware zu sehen ist.

3J. Das hintere Deckhaus weicht von der üblichen Form stark ab und lässt im oberen Teil seines horizontal gegliederten Inneren ein "Objekt" sehen, "which may have represented a corps wrapped in a shroud" (Cialowicz 1998: 276 und Fig. 2e). Folglich könnte es sich bei dem schwarzen Schiff um eine Totenbarke handeln, in der ein Leichnam in dem "treble arched reed funerary tent" (Adams 1996: 1) liegt. Herrscher wie Privatmann benötigten Schiffe für die Fahrt auf den Jenseitsgewässern (Totenfahrt), wofür seit prädynastischen Zeiten aus Holz nachgeahmte Papyrusboote verwendet wurden. Wahrscheinlich entstand der Begriff des Toten- oder Sonnenbootes bereits zu einer Zeit, als es nur Papyrusfahrzeuge auf dem Nil gab (vgl. hierzu Altenmüller 1975).

Die drei mit angewinkelten Beinen unten sitzenden und gegen das schwarze Schiff gewendeten Frauen sind wahrscheinlich trauernde Musikantinnen oder Klagefrauen. Wie jedoch ist die kleine, in der Bugkabine sitzende, dem Leichnam abgewandte Figur zu interpretieren? Ihr weißer Mantel lässt an eine Verbindung zum Sedfest denken, bei dem der Lauf und das Thronen den Mittelpunkt einnehmen (s. Helck 1987: 6-21). Oder repräsentiert die Figur die in ein langes Gewand gehüllte Frau des Grabherrn, die den Toten begleitet? Besteht eine Beziehung zwischen dem Erneuerungsfest und der Totenbarke? Hier kann ich mich nur den Worten von Cialowicz anschließen, "a possible connection between the *sed* festival and the belief in life after death as early as the predynastic period" zu sehen (1998: 279).

In der Prozession der weißen Schiffe lässt sich der Anfang des erstmals in den Sedfestdarstellungen des Königs Niuserre genannten "Horusgeleits" vermuten, d.h. die Ausfahrt des Königs durch das Land. Im großen weißen Schiff befindet sich das Oberhaupt, es ist das "Symbol" seiner Herrschermacht, in dem er erscheint. Später, in der thinitischen Zeit, wurde zunächst die Fahrt des Königs alle zwei Jahre zum Zweck der Rechtsprechung und Abgabeneinsammlung durchgeführt (v. Beckerath 1956; Kaiser 1959, 1960).

Darstellungsart

Es scheint, dass alle Themen der Wandausschmückung im Grab 100 von Hierakonpolis mit ihrem Besitzer verbunden sind. Seine Figur wird mehrmals gezeigt, wobei die Rolle der Führerschaft wie ein einmaliges Dokument hervorgehoben wird, sei es bei der Jagd, beim "Erschlagen der Feinde", als "Tierbändiger" oder in anderen profanen und sakralen Handlungen: Der Künstler ist stets bemüht, die einzelnen Szenen bildlich aufzuzeichnen und setzt damit – bewusst oder unbewusst – den ersten Schritt zu einer Ritualisierung. Auch

verstand er es, die typischen Gerzeanmotive geschickt mit roter Farbe zu verbinden, legte aber in gleicher Weise bei der Nebeneinanderstellung von Tieren großen Wert darauf, den farblichen Kontrast mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln hervorzuheben. Zu beachten ist, dass mit der Einmaligkeit solcher Malereien nicht allein im Sepulkralbereich zu rechnen ist, wie das Leinentuch von Gebelein beweist.

Datierung

Der Ausgräber Green spricht vom "decorated prehistoric tomb" (Quibell und Green 1902: Taf. LXVII) und Petrie, dessen zeitliche Berechnung des Grabes auf Greens Skizze und Bestandsliste beruht, reiht die Anlage unmittelbar im Anschluss an ihre Entdeckung mit seinem System der Staffeldaten in S.D. 63 (Quibell und Green 1902: 54), was dem Übergang von Naqada IIId1 zu IIIa1 entspricht. Da seit der anfänglichen Inventur keine Neubearbeitung der Grabinhalte vorlag, waren alle späteren Autoren gezwungen, sich vorerst auf die sekundären Quellen zu stützen.

Georg A. Reisner, für den Hierakonpolis bereits dem nubischen Kulturbereich angehörte, kam zu dem Schluss: "The brick lining of the grave, the partition, and the stone vessel of typ VIb" (Greens H.52) "would ordinarily be dated to Dynasty 0 at the earliest. As a result, I would date the 'painted tomb' to Dynasty 0, not to the Late Predynastic Period" (1931: 136 und Fig. 24,10). Später schreibt er: "I date by vessels to Dyn. 0-I" und "I would date to Dyn. 0 or early Dyn. I" (1936: 16 und 362). In Abweichung von den Versuchen Petries und Reisners, das Grab möglichst spät zu datieren, konnte Kantor nach ausführlichen Untersuchungen feststellen, "that the Hierakonpolis painting belongs to the phase of Gerzean when the ship vases flourished" und "that the painting belongs to late Gerzean and represents the floruit of the Decorated technique" (1944: 118 und 119). Und Kaiser bemerkt: "Ein wertvolles Zeugnis der fortgeschrittenen sozialen Aufgliederung innerhalb der Kultur stellt das weit über alle anderen Bestattungen hinausragende sog. bemalte Grab von Hierakonpolis dar", welches er in seiner hervorragend ausgearbeiteten Stufenchronologie in die "mittlere zweite Naqadakultur (Stufe IIc)" reiht (1957: 75; 1958: 188f). Crowfoot Payne (1993) setzt das heute im Ashmolean Museum aufbewahrte Grabinventar in die Stufe IIId1. Naqada IIc, IIId1 und IIId2 korrespondieren mit Petries Staffeldaten 40/45 – 63 (Kaiser 1956: 109), die folgende Zeitstellungen zulassen: IIc: 3400-3300 v.Chr., IIId1: 3300-3250 v.Chr., IIId2: 3250-3200 v.Chr. (nach Regner 1998: 261, Tabelle 2). Nach rezenten C14-Analysen von einigen Muscheln aus dem Grab 100 ergab sich hingegen die ziemlich frühe Datierung "3685 BC" (Burleigh 1983, zitiert nach Adams 1996: 1).

Schlusswort

Das Grab 100 von Hierakonpolis nimmt gegenüber den Tausenden bisher bekannten und freigelegten sepulkralen Anlagen der Naqadakultur eine Sonderstellung ein, die nur der Ausdruck einer beabsichtigten Hervorhebung des Bestatteten selbst sein kann. Diese Herausstellung ist aber mit Sicherheit nicht in der persönlichen Geltung oder Leistung des Toten allein begründet, sondern vor allem seinem gesellschaftlichen Rang zugeordnet. Der reiche Bestand von Beigaben, die dem Toten in bewusster Auswahl aus dem Gesamtkulturbestand mit ins Grab gegeben wurden und die bildhafte Wandausschmückung, die erstaunlicherweise selbst in den Königsgräbern der frühdynastischen Zeit zu fehlen scheint, lässt uns in dem Bestatteten nicht ein Oberhaupt oder einen Fürsten von Hierakonpolis allein sehen, "sondern vielmehr einen Herrscher über den gesamten damaligen Naqadabereich von Dakka in Nubien bis Gerzeh auf der Höhe des Fayums" (Kaiser 1958: 191). Wir brauchen daher nicht zu zögern, die im bemalten Grab von Hierakonpolis beerdigte Person als einen der legendären Vorläufer der späteren Könige der geschichtlichen Zeit Ägyptens zu betrachten.

Literatur:

- Adams, Barbara (1974a): *Ancient Hierakonpolis*. Aris & Phillips Ltd.: Warminster.
- Adams, Barbara (1974b): *Ancient Hierakonpolis, Supplement*. Aris & Phillips Ltd.: Warminster.
- Adams, Barbara (1987): *The Fort Cemetery at Hierakonpolis (Excavated by John Garstang)*. KPI: London, New York.
- Adams, Barbara (1996): Elite Graves at Hierakonpolis. In: Spencer, Jeffrey (Hrsg.): *Aspects of Early Egypt*. British Museum Press: London, 1-15.
- Altenmüller, Hartwig (1975): *Abydosfahrt*. Lexikon für Ägyptologie I: 42-47. Harrassowitz: Wiesbaden.
- Amiet, P. (1980): *La glyptique mésopotamienne archaïque*. Paris.
- Asselberghs, Henri (1961): *Chaos En Beheersing. Documenten Uit Aeneolithisch Egypte*. E.J.Brill: Leiden.
- Baumgartel, Elise J. (1960): *The Cultures of Prehistoric Egypt, Vol.II*. Oxford University Press: London, New York, Toronto.
- Baumgartel, Elise J. (1970): *Petrie's Naqada Excavation. A Supplement*. Bernard Quaritch Ltd.: London.
- Beckerath von, Jürgen (1956): *Šmsj-Hrw* in der ägyptischen Vor- und Frühzeit. In *Mitt. des Deutschen Arch. Inst., Abt. Kairo* 14: 1-10.

- Boehmer, Rainer Michael (1974): Orientalische Einflüsse auf verzierten Messergriffen aus dem prädynastischen Ägypten. In *Archaeologische Mitteilungen aus dem Iran* 7: 15-40, Taf. 1-6.
- Boreux, Charles (1925): *Etudes de nautique égyptienne. L'art de la navigation en Egypte jusqu'à la fin de l'Ancien Empire*. Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale du Caire.
- Bowen, LeBaron Richard, Jr. (1960): Egypt's Earliest Sailing Ships. In *Antiquity* 34: 117-131, Taf. IXa.
- Brack, Artur und Heinrich Zoller (1989): Die Pflanze auf der dekorierten Naqada-II-Keramik: Aloe oder Wildbanane (*Ensete*)? In *Mitt. des Deutschen Arch. Inst., Abt. Kairo* 45: 33-53, Taf. 2 und 3.
- Brunner-Traut, Emma (1975): Drei altägyptische Totenboote und vorgeschichtliche Bestattungsgefäße (Negade II). In *Revue d'égyptologie* 27: 41-55.
- Brunton, Guy (1932): The Predynastic Town-Site at Hierakonpolis. In *Studies presented to F.L.L. Griffith*. The Egypt Exploration Soc., London, 72-276, Taf. 32-33.
- Brunton, Guy (1937): *Mostagedda and the Tasian Culture*. Bernard Quaritch Ltd.: London.
- Burleigh, R. (1983): Two Radiocarbon Dates for Freshwater Shells from Hierakonpolis: Archaeological and Geological Interpretations. In *Journal of Archaeological Science* 10: 361-367.
- Case, Humphrey and Joan Crowfoot Payne (1962): Tomb 100: The Decorated Tomb at Hierakonpolis. In *Journal of Egyptian Archaeology* 48: 5-18.
- Cervicek, Pavel (1974): *Felsbilder des Nord-Etbai, Oberägyptens und Unternubiens*. F. Steiner: Wiesbaden.
- Cialowicz, Krzysztof (1998): Once More the Hierakonpolis Wall Painting. In *Orientalia Lovaniensia Analecta* 82: 273-279.
- Crowfoot Payne, Joan (1973): Tomb 100: The Decorated Tomb at Hierakonpolis Confirmed. In *Journal of Egyptian Archaeology* 59: 31-35, Taf. 23 und 24.
- Crowfoot Payne, Joan (1992): Predynastic Chronology at Naqada. In: Friedman, Renée and Barbara Adams (Hrsg.): *The Followers of Horus. Studies dedicated to Michael Allen Hoffman 1944-1990*. Egyptian Studies Association, Publication No. 2. Oxbow Monograph 20: 185-192.
- Crowfoot Payne, Joan (1993): *Catalogue of the Predynastic Egyptian Collection in the Ashmolean Museum*. Clarendon Press: Oxford.
- Dunbar, J.H. (1941): *The Rock-Pictures of Lower Nubia*. Bulâq: Cairo.
- Edgerton, William F. (1923): Ancient Egyptian Ships and Shipping. In *The American Journal of Semitic Languages and Literatures* 39/2: 109-135.
- Emery, Walter B. (1964): *Ägypten. Geschichte und Kultur der Frühzeit, 3200-2800 v.Chr.* Fourier: Wiesbaden.

- Engelmayer, Reinhold (1965): *Die Felsgravierungen im Distrikt Sayala-Nubien. Teil I: Die Schiffsdarstellungen*. Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wiss., phil.-hist. Klasse 90, Wien.
- Faulkner, R.O. (1973): *The Ancient Egyptian Coffin Texts*. Vol. I, Spells 1-354. Warminster.
- Friedman, Renée (1996): The Ceremonial Centre at Hierakonpolis Locality HK29A. In: Spencer, Jeffrey (Hrsg.): *Aspects of Early Egypt*. British Museum Press: London, 16-35.
- Frobenius, Leo (1993): *Kulturgeschichte Afrikas: Prolegomena zu einer historischen Gestaltlehre*. Hammer: Wuppertal.
- Galassi, Giuseppe (1955): L'arte del più antico egitto nel Museo di Torino. In *Rivista dell' Istituto nazionale d'archeologia e storia dell'arte*, N.S. IV: 5-94.
- Garstang, John (1907): Excavations at Hierakonpolis, at Esna and in Nubia. In *Annales du service des antiquités de l'Égypte* 8: 132-148, Taf. 1-8.
- Hassan, Ali (1976): *Stöcke und Stäbe im Pharaonischen Ägypten bis zum Ende des Neuen Reiches*. Münchner Ägyptische Studien 33. Deutscher Kunstverlag: München, Berlin.
- Helck, Wolfgang (1987): *Untersuchungen zur Thinitenzeit*. Ägyptologische Abhandlungen 45. Harrassowitz: Wiesbaden.
- Hendrickx, Stan (1996): The Relative Chronology of the Naqada Culture: Problems and Possibilities. In: Spencer, Jeffrey (Hrsg.): *Aspects of Early Egypt*. British Museum Press: London, 36-69.
- Hoffman, Michael Allen, Lupton, Carter und Barbara Adams (1982): Excavations at Locality 6. In: Hoffman, M.A. (Hrsg.): *The Predynastic of Hierakonpolis – An Interim Report*. Egyptian Studies Association, Publication No.1, 38-60.
- Kaiser Werner (1956): Stand und Probleme der ägyptischen Vorgeschichtsforschung. In *Zeitschrift für Ägyptische Sprache u. Altertumskunde* 81: 87-109.
- Kaiser Werner (1957): Zur inneren Chronologie der Naqadakultur. In *Archaeologia Geographica* 6: 69-77, Taf. 15-26.
- Kaiser Werner (1958): Zur vorgeschichtlichen Bedeutung von Hierakonpolis. In *Mitt. des Deutschen Arch. Inst., Abt. Kairo* 16: 183-192.
- Kaiser Werner (1959): Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit. In *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 84: 119-132.
- Kaiser Werner (1960): Einige Bemerkungen zur ägyptischen Frühzeit. In *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 85: 118-137.
- Kaiser Werner (1961): Bericht über eine archäologisch-geologische Felduntersuchung in Ober- und Mittelägypten. In *Mitt. des Deutschen Arch. Inst., Abt. Kairo* 17: 1-53.

- Kaiser Werner und Günter Dreyer (1982): Umm el-Qaab: Nachuntersuchungen im frühzeitlichen Königsfriedhof, 2. Vorbericht. In *Mitt. des Deutschen Arch. Inst., Abt. Kairo* 38: 211-269, Taf. 52-58.
- Kantor, Helene J. (1944): The Final Phase of Predynastic Culture: Gerzean or Semainean (?). In *Journal of Near Eastern Studies* 3: 110-136, 14 Fig.
- Kemp, Barry J. (1973): Photographs of the Decorated Tomb at Hierakonpolis. In *Journal of Egyptian Archaeology* 59: 36-43, Taf. 23-25.
- Landström, Björn (1974): *Die Schiffe der Pharaonen. Altägyptische Schiffsbaukunst von 4000 bis 600 v.Chr.* C. Bertelsmann: München, Gütersloh, Wien.
- Lansing, A. (1935): The Museum's Excavations at Hierakonpolis. In *Bulletin of the Metropolitan Museum of Art*, Sect. II.
- Monnet Saleh, Janine (1987): Remarques sur les représentations de la peinture d'Hierakonpolis (Tombe No. 100). In *Journal of Egyptian Archaeology* 73: 51-58.
- Morgan de, Henri (1912): Report on Excavations Made in Upper Egypt During the Winter 1907-1908. In *Annales du service des antiquités de l'Égypte* 12: 25-50.
- Petrie, William M. Flinders (1901): *Diospolis Parva. The Cemeteries of Abadiyeh and Hu, 1898-1899.* The Egypt Exploration Fund, Memoir 20, London.
- Petrie, William M. Flinders (1920): *Prehistoric Egypt.* British School of Archaeology in Egypt 31, Bernard Quaritch: London.
- Petrie, William M. Flinders (1921): *Corpus of Prehistoric Pottery and Palettes.* British School of Archaeology in Egypt 32, Bernard Quaritch: London.
- Petrie, William M. Flinders und James Edward Quibell (1896): *Naqada and Ballas, 1895.* Bernard Quaritch: London.
- Quibell, James Edward (1900): *Hierakonpolis, Part I.* Egyptian Research Account 4. Bernard Quaritch: London.
- Quibell, James Edward und Frederick Willliam Green (1902): *Hierakonpolis, Part II.* Egyptian Research Account 5. Bernard Quaritch: London.
- Regner, Christina (1998): *Keramik.* Bonner Sammlung von Aegyptica 3. Harrassowitz: Wiesbaden.
- Reisner, Georg A. (1931): *Mycerinos. The Temples of the Third Pyramid at Giza.* Havard University Press: Cambridge.
- Reisner, Georg A. (1936): *The Development of the Egyptian Tomb Down to the Accession of Cheops.* Havard University Press: Cambridge.
- Scharff, Alexander (1926): *Die archäologischen Ergebnisse des vorgeschichtlichen Gräberfeldes von Abusir el-Meleq nach den Aufzeichnungen Georg Möllers.* Hinrichs'sche Buchhandlung: Leipzig.

- Schott, Siegfried (1950): *Hieroglyphen. Untersuchungen zum Ursprung der Schrift*. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, Geistes-Sozial. Klasse, Nr. 24: 1-156, Taf. 1-15.
- Staelin, Elisabeth (1966): *Untersuchungen zur ägyptischen Tracht im Alten Reich*. Bruno Hessling: Berlin.
- Torr, Cecil (1898): Sur quelques prétendus navires égyptiens. In *L'Anthropologie* 9: 32-35.
- Trigger, B.G. (1982): The Rise of Civilization in Egypt. In: Clark, J. Desmond (Hrsg): *The Cambridge History of Afrika. Vol. I: From the Earliest Times to c. 500 BC*. Cambridge University Press, 478-547.
- Trost, Franz (1981): *Die Felsbilder des Zentralen Ahaggar (Algerische Sahara)*. Akademische Druck- und Verlagsanstalt: Graz.
- Vandier, Jacques (1952): *Manuel d'archéologie égyptienne, I: Les époques de formation, I: La préhistoire*. Chapitre XI, I: La tombe d'Hierakonpolis, 561-570. A. et J. Picard et C^{ie}: Paris.
- Williams, Bruce und Thomas J. Logan (1987): The Metropolitan Museum Knife Handle and Aspects of Pharaonic Imagery Before Narmer. In *Journal of Near Eastern Studies* 46/4: 245-285.
- Wilson, John A. (1955): Buto and Hierakonpolis in the Geography of Egypt. In *Journal of Near Eastern Studies* 14/4: 209-236.
- Winkler, Hans A. (1938): *Rock-Drawings of Southern Upper Egypt I*. Sir Robert Mond Desert Expedition, Season 1936-1937. The Egypt Exploration Society. Oxford University Press: London.
- Winkler, Hans A. (1939): *Rock-Drawings of Southern Upper Egypt II (Including 'Uwēnât)*. Sir Robert Mond Desert Expedition, Season 1937-1938. The Egypt Exploration Society. Oxford University Press: London.
- Wolf, Walther (1926): *Die Bewaffnung des ägyptischen Heeres*. Hinrichs'sche Buchhandlung: Leipzig.

Die Abbildungen

Fig. 1: Das Verbreitungsgebiet von Hierakonpolis und Elkab (nach Trigger 1982: 512): 1 Hierakonpolis im Alten Reich; 2 Elkab; 3 Lage der spätprädynastischen Stadt; 4 Ausdehnung der Stadt in das Überschwemmungsgebiet (Grenzen unbekannt); 5 prädynastische Nekropole; 6 Grab 100; 7 "Fort" der 2. Dynastie; 8 Kula-Pyramide (3. Dynastie?); 9 Tempel von Ramses II; 10 Tempel von Amenophis III.

Fig. 2: Übersichtskarte des von Quibell und Green bearbeiteten Gebietes von Kôm el-Ahmar (nach Quibell und Green 1902: Taf. LXXIII A).

- Fig. 3: Greens Handskizze der Grabgrube mit Beigaben (nach Adams 1974b: 86).
- Fig. 4: "The Decorated Prehistoric Tomb" nach Quibell und Green 1902: Taf. LXVII. Die Ziffern korrespondieren mit dem im Text beschriebenen Beigabenbestand.
- Fig. 5: Das Grab 52h8 von Abusir el-Meleq (nach Scharff 1926: Taf. 51).
- Fig. 6: Das Grab T5 aus dem Friedhof "of the New Race" von Naqada (nach Petrie 1896: Taf. LXXXII).
- Fig. 7: Der Beigabenbestand von Grab 100 nach Greens Angaben (nach Case und Crowfoot Payne 1962: Fig. 1 und 2).
- Fig. 8: Übersicht der Malereikomposition auf Wand A im Grab 100 von Hierakonpolis (nach Quibell und Green 1902: Taf. LXXV).
- Fig. 9: Die polychromen Malereien auf Wand A, linke Wandseite.
- Fig. 10: Die polychromen Malereien auf Wand A, rechte Wandseite (beide nach Asselberghs 1961: Taf. XXIV und XXV).
- Fig. 11: Prädynastische Gefäßmalerei aus Abydos. Die Darstellung lässt auf eine Vorrichtung zum Halten bereits gefangener oder domestizierter Tiere schließen (nach Petrie 1921: Taf. XXV,94; Trost 1981: Fig. 778).
- Fig. 12: Zwei auf der Südseite von Wand F gemalte Personen (nach Quibell und Green 1902: Taf. LXXIX).
- Fig. 13: Die Knaufseite des reliefgeschmückten Gebel el-Araq-Elfenbeingriffes (nach Emery 1964: Abb. 1 links).
- Fig. 14: Dekorierte Gefäße der D-Ware aus der Naqada-Stufe IId1 (as D41N und D45B) und IIc (D43A und D43B) (nach Petrie 1921: Taf. XXXIII und XXXIV; Crowfoot Payne 1992: 189, Fig. 3 und 191, Fig. 5).
- Fig. 15: Das auf einem Tongefäß gemalte Boot trägt zwei bis an die Seitenwände reichende Deckbauten, deren Strohdächer durch gekreuzte Linien gekennzeichnet sind. Es wird von Rudern mit breiten Blättern umsäumt, der Bug (rechtes Bootsende) ist mit einem Pflanzenwedel bestückt. Eine Wellenlinie veranschaulicht die Wogen des Flusses (nach Petrie 1920: Taf. XV,49).
- Fig. 16: Schiffsdarstellungen auf dem Gebel el-Araq-Messergriff (a, nach Vandier 1952, I: Frontispiz) und auf einem vorderasiatischen Rollsiegel (b, nach Amiet 1980: No. 655).
- Fig. 17: Gefäßfragmente mit der Darstellung eines Bootes, das einen hoch empor führenden Steven besitzt. Die Bootsmittle lässt entweder eine Kabine oder/und Standarten bzw. die Haltevorrichtung für den Mast erkennen (nach Brunton 1937: Taf. XXXVIII,4).

Fig. 1

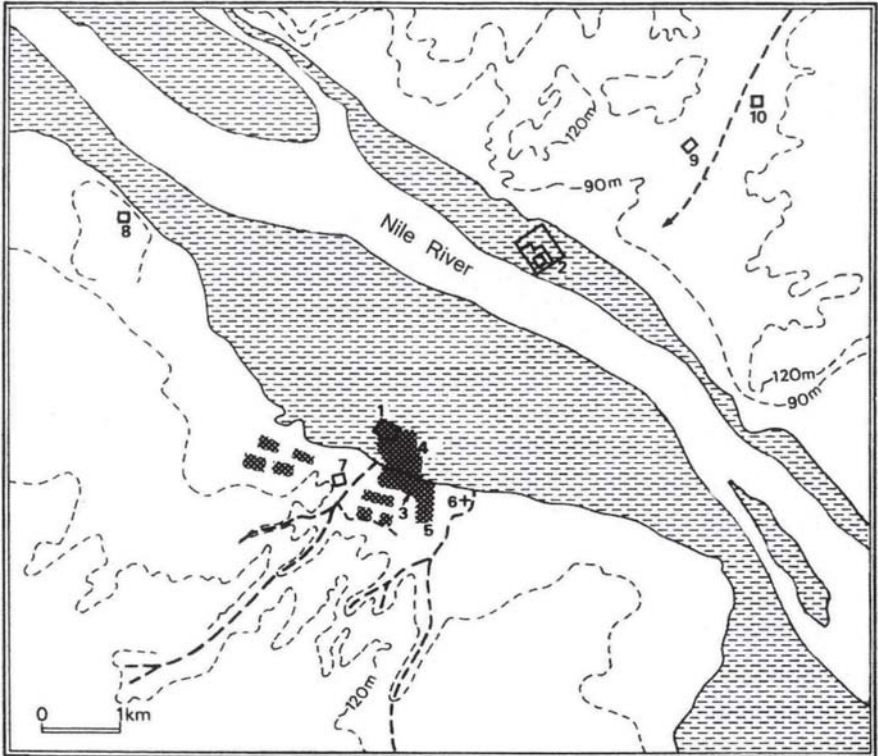


Fig. 2

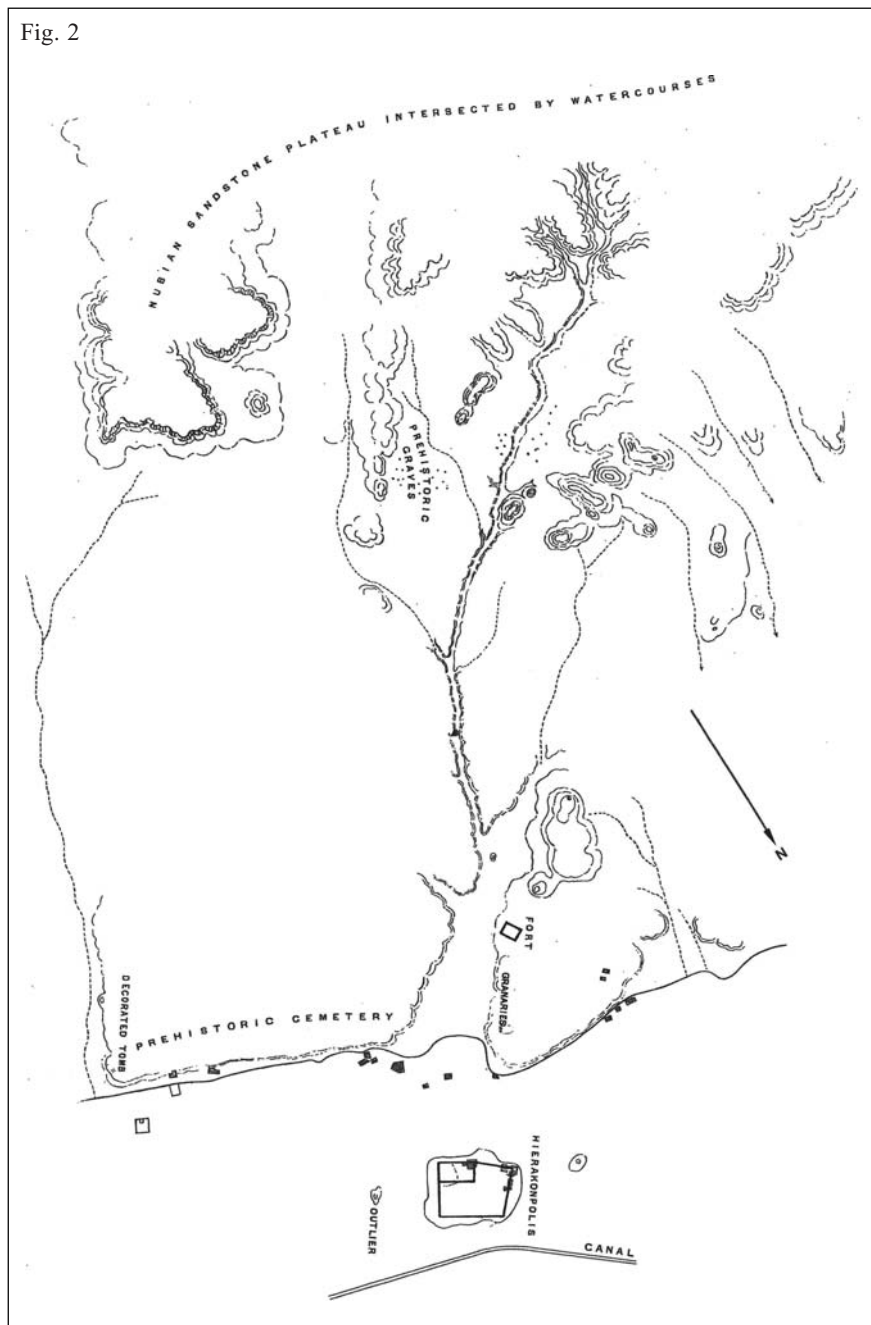


Fig. 3

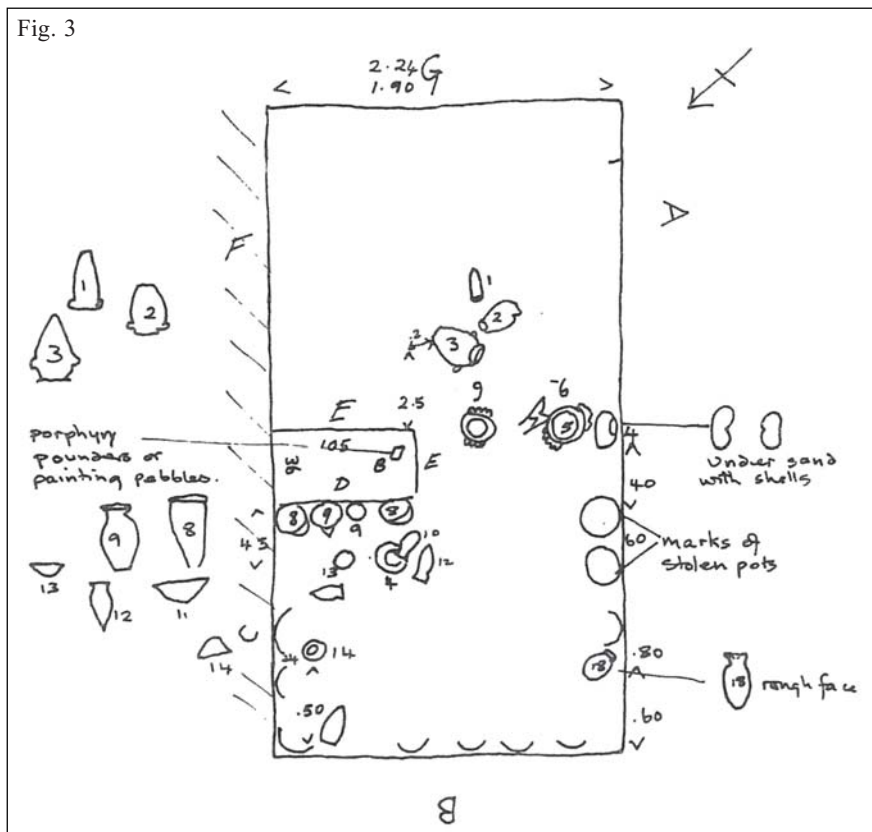


Fig.4

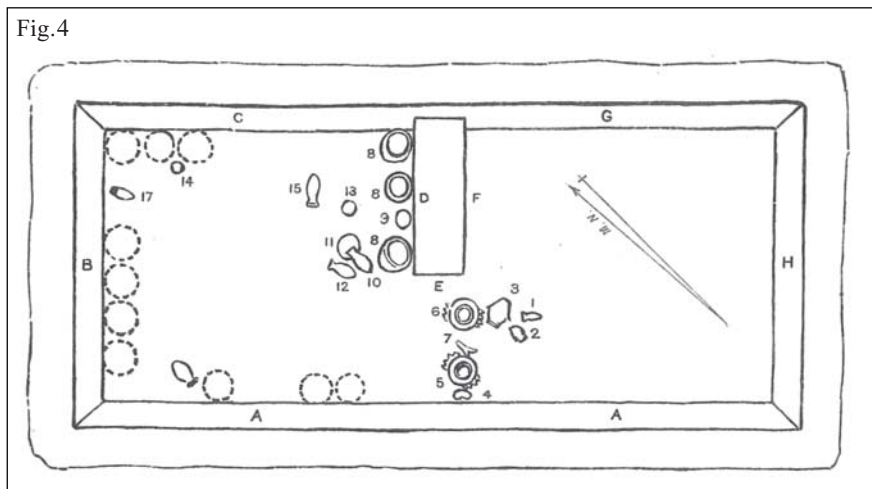


Fig. 5

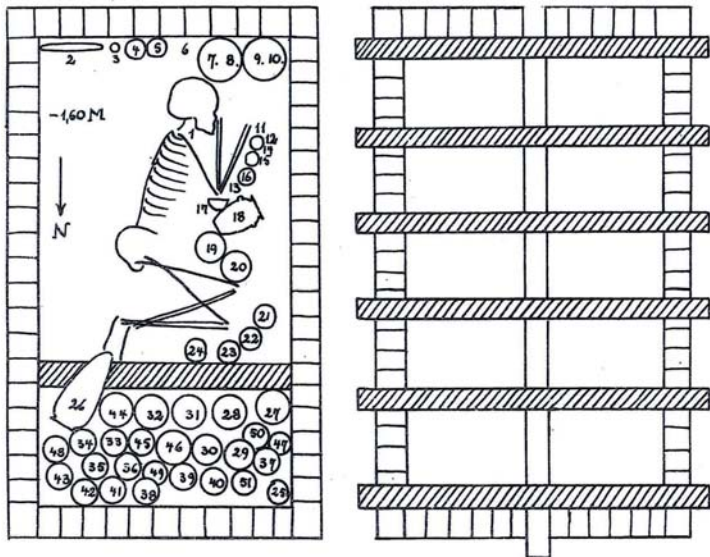


Fig. 6

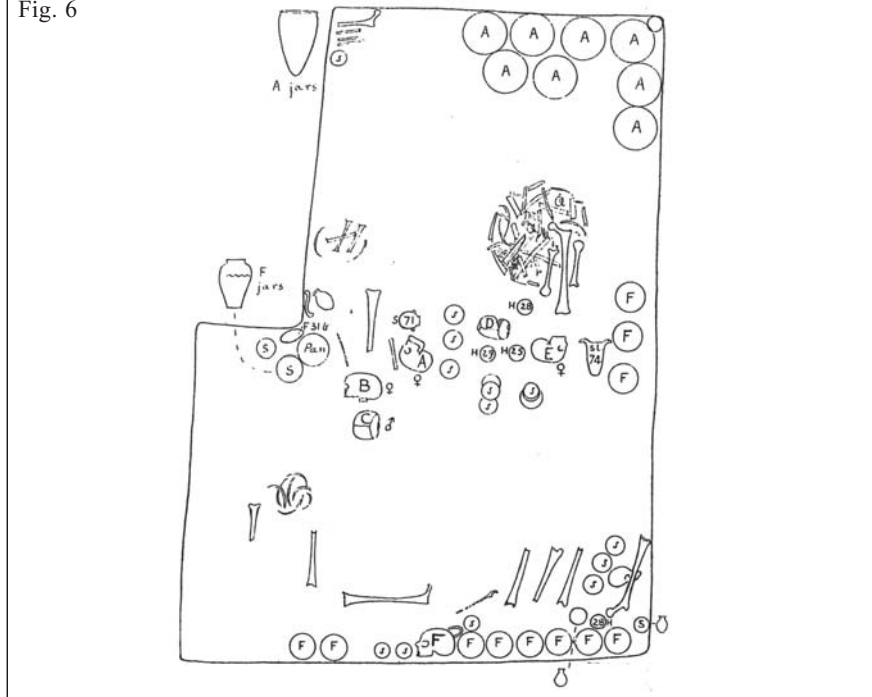


Fig. 7

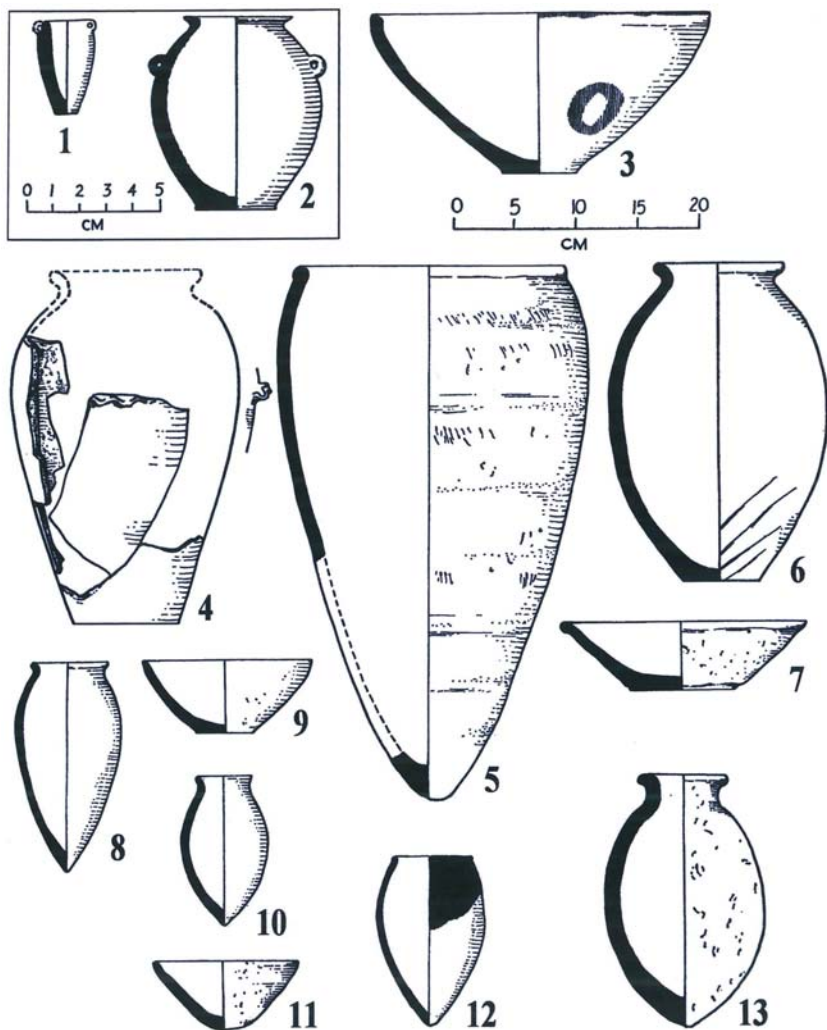


Fig. 8

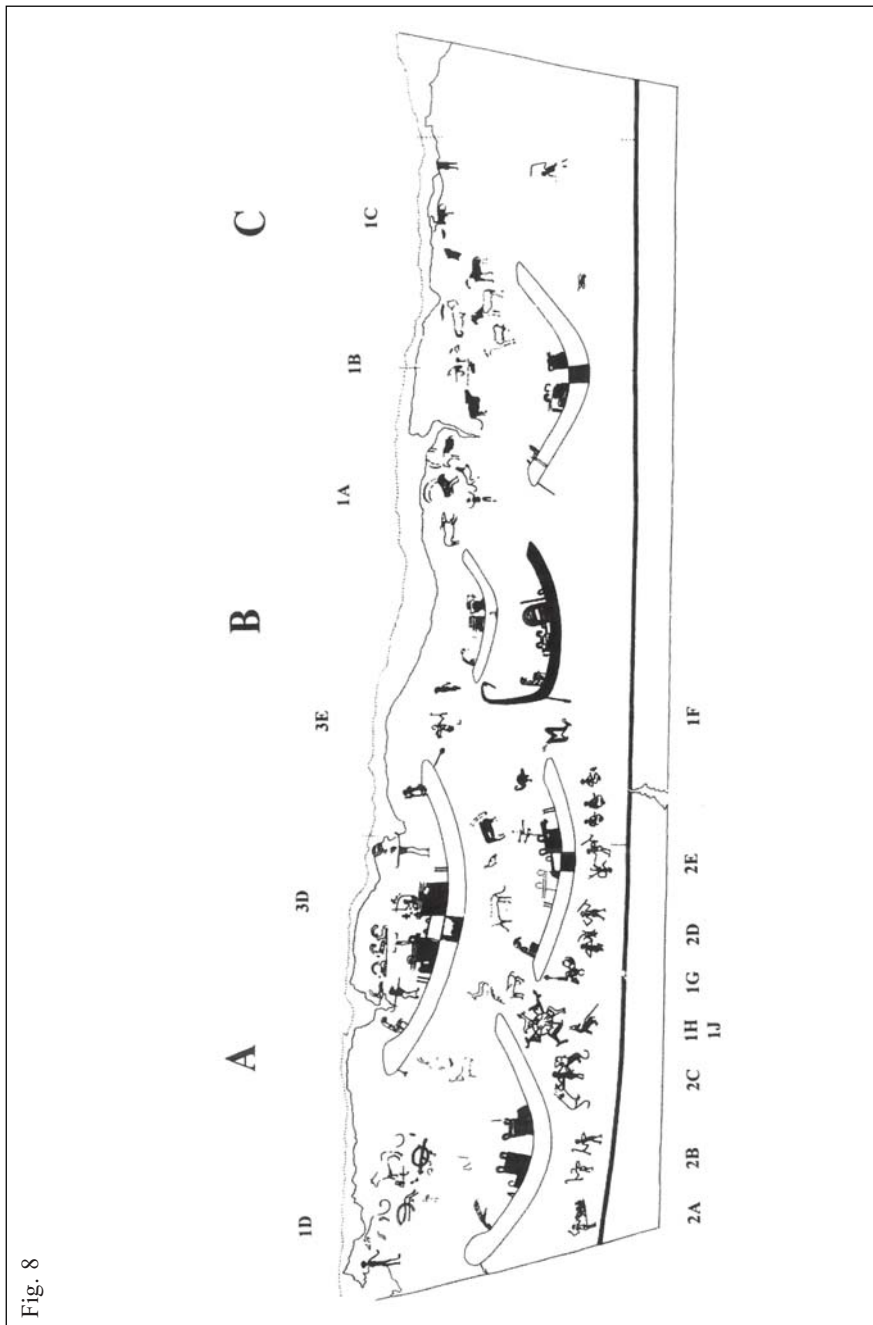


Fig. 9

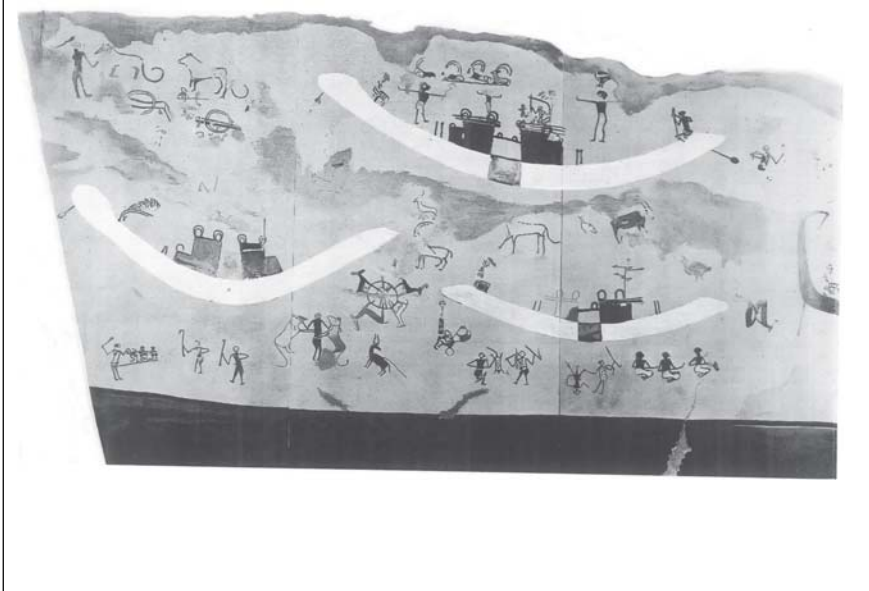


Fig. 10

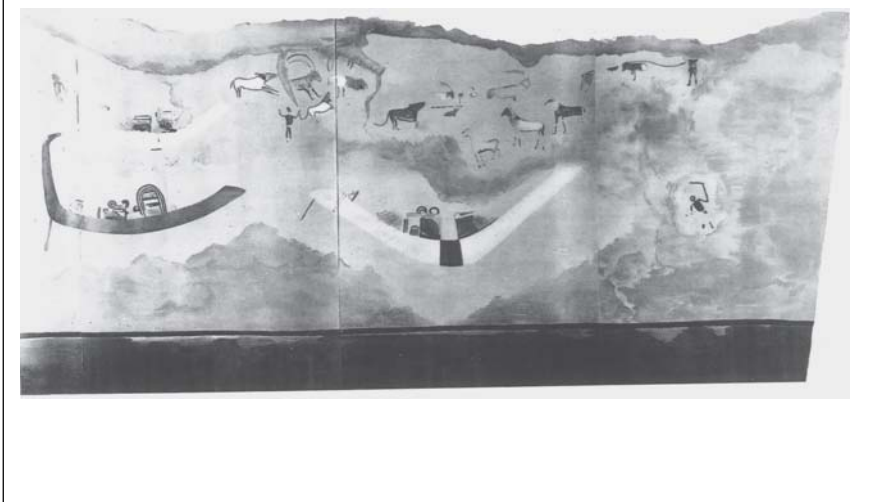


Fig. 11

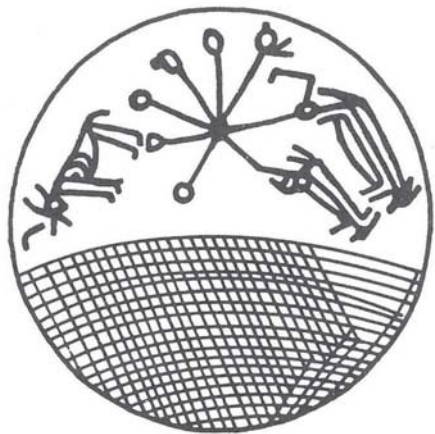


Fig. 12

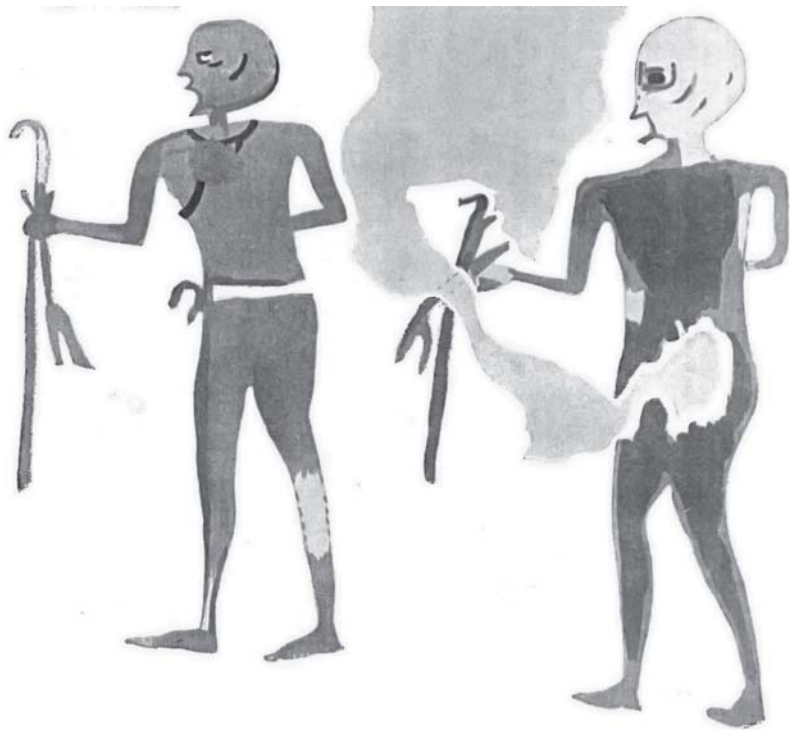


Fig. 13

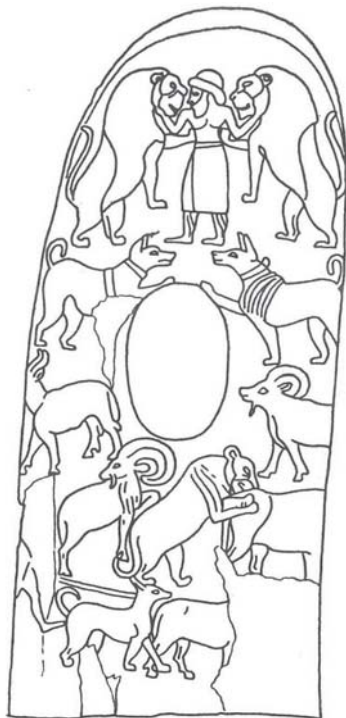
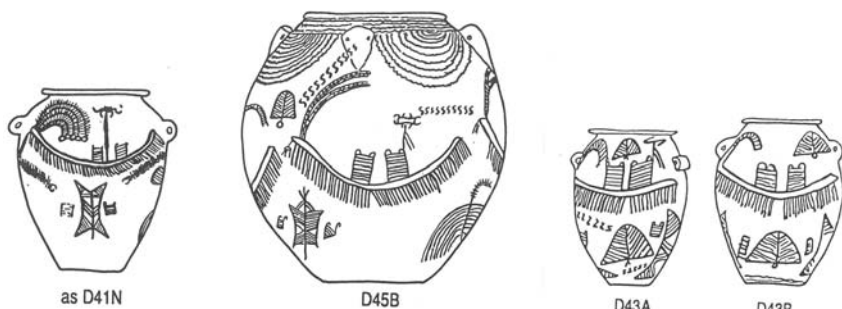


Fig. 14



as D41N

D45B

D43A

D43B

Fig. 15

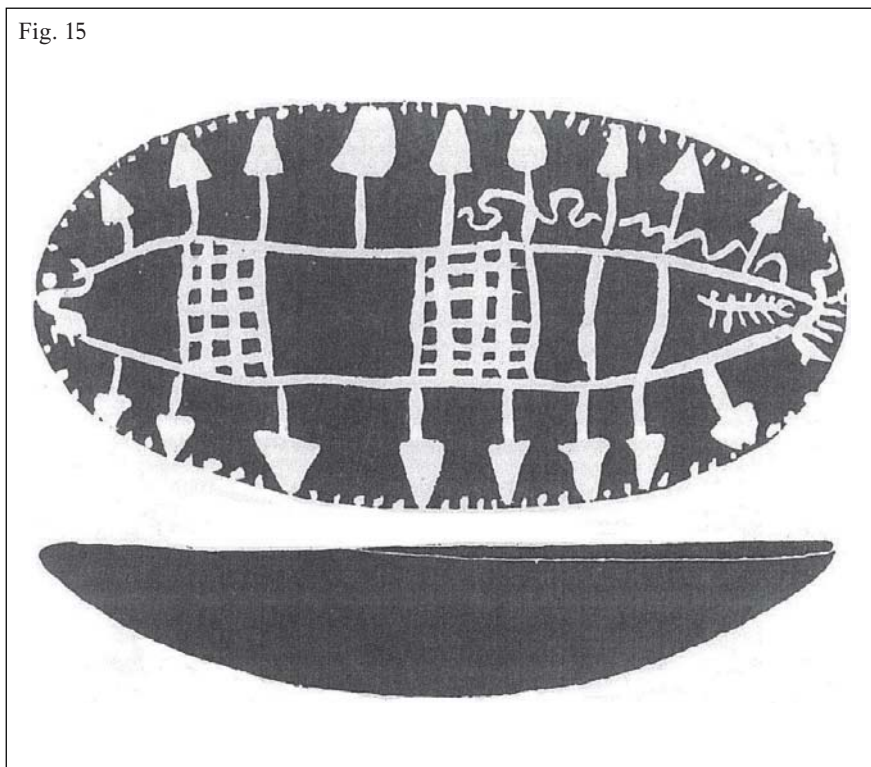


Fig. 16

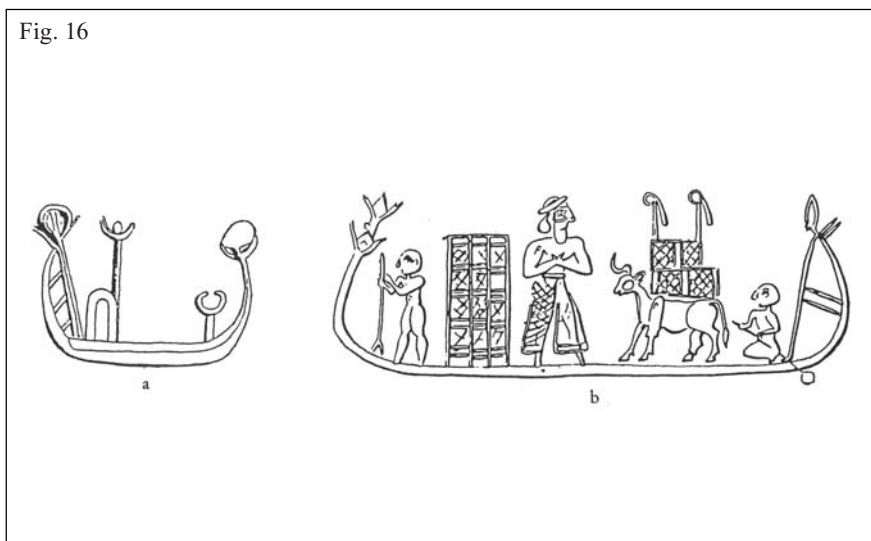


Fig. 17

